

Ausgabe 02
Juni 2006

BOKU lumni

Zeitschrift des Alumnidachverbandes der Universität für Bodenkultur Wien

Erscheinungsort Wien Verlagspostamt 1180 Wien



EMAS - Zertifizierung war erfolgreich

Die BOKU ist als erste Uni Österreichs nach EMAS zertifiziert

Erwischt - BOKU lumni ist bei Lesern beliebt

Väter in Karenz und Krabbelstube

Die Jüngsten Professoren

editorial

Vorwort

Unsere Universitäten sind im Europäischen Hochschulraum und im internationalen Wettbewerb gut positioniert.



Die Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Entwicklung wurden mit dem neuen Universitätsgesetz 2002 gelegt, das den Universitäten mehr Spielraum gibt und ihnen ermöglicht, neue Schwerpunkte zu setzen. Gerade die Universität für Bodenkultur macht von diesen neuen Möglichkeiten Gebrauch.

So wird zum Beispiel das Kompetenzfeld "Nachwachsende Rohstoffe und Ressourcenorientierte Technologien" mit attraktiven Forschungs- und Industriepartnern gestärkt und weiter ausgebaut.

Begabte und engagierte Studierende und erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen sind dort zu Hause, wo sie das richtige Umfeld finden. Dass dies an der Universität für Bodenkultur der Fall ist, zeigt sich anhand der 400 erfolgreichen Studierenden, die jährlich ihr Studium hier abschließen.

Um die positive Entwicklung der Universitäten weiter zu fördern, hat die Bundesregierung die Wissenschaft zu ihrem Schwerpunkt gemacht. So wurde im November 2005 ein Milliardenpaket für die Jahre 2007 bis 2009 beschlossen, für moderne Ausstattung und beste Lehre und Forschung.

Als Universität des Lebens steht für die BOKU der nachhaltige Umgang mit den natürlichen Ressourcen im Mittelpunkt. Die Erforschung und Vermittlung einer zukunftsfähigen Nutzung und Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen bietet die Chance, sich auch im internationalen Bereich gut zu etablieren. Diese zukunftsorientierte Ausrichtung der BOKU wird besonders von der Bundesregierung unterstützt. So erhielt die BOKU über 3,8 Mio € an Infrastrukturmitteln, die sie in die neueste Mess- und Analysetechnik für moderne Forschung und Lehre investieren konnte.

In der heutigen Wissensgesellschaft nehmen Netzwerke einen immer bedeutender werdenden Stellenwert ein. Die Zeitschrift "BOKUalumni" leistet mit ihren vielen Serviceangeboten einen wichtigen Beitrag für den Informationsaustausch zwischen der BOKU und ihren Absolventinnen und Absolventen. Sie bietet eine wichtige Plattform, um für die steigenden beruflichen Anforderungen gut gerüstet zu sein.

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr großes Engagement und wünsche für die kommenden Herausforderungen alles Gute.

Elisabeth Gehrer
Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Die Stimmen der BOKU

BOKUalumni ist kein Seitenblickemagazin, wir haben unsere Augen überall. Bei der Auswahl unserer Porträts und Interviewpartner spielt der Promi-Faktor eine nur sehr untergeordnete Rolle, viel mehr geht es uns darum, wichtige, weil engagierte, und interessante Menschen mit BOKU-Hintergrund, in manchen Fällen vielleicht auch Untergrund, vorzustellen. Viele BOKU-Absolventen haben allerdings bereits eine spannende Karriere hinter sich, wie beispielsweise Gerhard Mannsberger, Sektionschef im Lebensministerium, Johannes Kunisch, der Leiter

der OÖ Akademie für Umwelt und Natur, und Prof. Karl Bayer, der sich neben BOKU-Lehre und -Forschung im Senat engagiert, die in dieser Ausgabe ausführlich zu Wort kommen. In dieser Ausgabe zeigt sich allerdings auch sehr schön, dass nicht nur Engagement im Rahmen einer klassischen Berufskarriere Sinn macht und auch zu "Berühmtheit" führen kann. So gelang es der Landwirtschaftsabsolventin Petra Jens in einem kleinen engagierten Kreis von Müttern und Vätern eine medienwirksame Bürgerinitiative ins Leben zu rufen und landesweite Beachtung zu ernten. Wenn auch nicht national bekannt, ist hingegen Richard Krampfl an der BOKU umso bekannter, sein Enthusiasmus und Einsatz - auch fernab von Studienplänen und Pflichtveranstaltungen - lassen die Möglichkeiten eines Studiums in einem anderen Licht erscheinen. Für das Aufkommen von Fernweh sorgt dieses Mal Peter Krauliz, der vor 18 Jahren Neuseeland zu seiner Heimat wählte.

Nina Brlica



Gerhard Mannsberger, Sektionschef im Lebensministerium, Johannes Kunisch, der Leiter

Gemeinsam mehr erreichen!

Alleine arbeiten ist zwar schön, mit Kooperationen mehr zu erreichen aber wesentlich besser. Drei Partnerschaften sind frisch besiegelt und wir freuen uns mit der Tageszeitung Der Standard, mit dem zBp



der WU Wien und mit der ÖH BOKU eng zusammenarbeiten zu dürfen.

Offensichtlich wird die Kooperation mit dem Standard in Form von BOKU Werbesujets, die im Juni und Oktober 2006 im Karriereteil erscheinen.

Als Veranstaltungspartner werden wir bei der diesjährigen größten Absolventenmesse im Austria Center am 16. November 2006 auftreten. www.zbpabsolventenmesse.at. Und das diesjährige Sommerfest am 22. Juni 2006 wird gemeinsam mit der ÖH durchgeführt.

Ich bedanke mich hiermit bei unseren Partnern und bin überzeugt, dass auch zukünftig noch mehr an Partnerschaften Nutzen für uns alle bedeuten.

Gudrun Schindler

Doris Sallaberger haben Sie in der vergangenen Ausgabe kennengelernt. Sie hat für BOKU alumni wesentlich am Ausbau des Jobservice sowie an der Weiterentwicklung der Zeitung beigetragen. Seit Mai 2006 ist sie beim Austria Wirtschaftservice (aws) in der Abteilung Technologie und Innovation tätig. Wir möchten uns für ihr außergewöhnliches Engagement, für ihre Begeisterung bei der Arbeit und für ihren oberösterreichischen Humor bedanken, es war eine große Freude mit ihr zusammenzuarbeiten.

Das BOKU Alumni Team

Inhalt

editorial:	
Vorwort	2
Gemeinsam mehr erreichen	2
Die Stimmen der BOKU	2
in eigener sache:	
Impressum	3
Leserbriefe	3
Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder	28
cover: Stellungnahmen zu BOKUalumni	4
nachgefragt:	
Interview mit Karl Bayer	8
Interview mit Gerhard Mannsberger	10
Interview mit Richard Krampfl	14
Interview mit Johannes Kunisch	18
Interview mit Petra Jens	27
Peter Krauliz - ein Porträt	31
thema:	
Väter in Karenz und Krabbelstube	12
Sensorik in Theorie und Praxis	16
events:	
Veranstaltungs- und Seminartermine	20
Klimatag, Der Dienstvertrag, Studieninfotag	21
X-LArch 2	22
Berufsbild Consultant, Präsentationstechniken	23
absolventenverbände	24
karriere:	
Arbeitstraining für Berufseinsteiger	29
Job-Vermittlung des Monats	30
Business Certificate	32
boku intern:	
Der Rektor berichtet	6
Öko-Preis	7
EMAS-Zertifizierung	6
Rätsel	6
Boku-Mix	33
Die jüngsten 3 Profs der BOKU	34

Impressum

Herausgeber: BOKU Alumni - Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien, Peter-Jordan-Straße 76/DG, 1190 Wien, www.alumni.boku.ac.at
Geschäftsführerin BOKU Alumni: DI Gudrun Schindler, Tel. 01 47654-2017, Fax -2018, alumni@boku.ac.at Redaktion und Anzeigenverwaltung: Mag. Nina Brlica, Mag. Ute Rammerstorfer und DI Sarah Ritzerow, Tel. 01 47654-2019, bokualumni@boku.ac.at
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Karl Braun, DI Daniel Brüll, Dr. Eva Derndorfer, Rektor Univ. Prof. Dipl.-Fw. Dr. Hubert Dürrstein, BM Elisabeth Gehrler, DI Hans Grieshofer (Forstalumni), Prof. Wolfgang Kneifel (VÖLB), Josefa Reiter-Stelzl (Landwirte-Abs.), Mag. Dr. Josef Weißenböck, Monika Wimmer, DI Dr. Leopold Zahrer (KT-Verband), Dr. Johann Zahrl Grafik und Layout: Haroun Moalla Druck: druck&mehr, 1100 Wien, Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt: 1180 Wien. Alle redaktionellen Beiträge sind nach bestem Wissen recherchiert, es wird jedoch keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben übernommen. Namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge stammen von der Redaktion. Der maskuline Plural, z.B. Studenten, steht in der Regel für beide Geschlechter. Auf Splitten wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet. Auflage: 2000 Stück; Erscheinungsweise: 4x pro Jahr, Copyright by: BOKU Alumni

Leserbriefe

Schreiben auch Sie uns Ihre Meinung. Wir bitten um Verständnis, wenn wir lange Leserbriefe nur gekürzt abdrucken.

...die letzte Ausgabe hat mir gesamt recht gut gefallen - vor allem das Titelfoto und das Interview mit Frau Kromp-Kolb waren sehr gelungen! Auch der BOKU-MIX mit Steckbriefen unserer (jüngsten) Institutsleiter war ne klasse Idee! Nur weiter so!
Beste Grüße, **Christian Domes**

Liebes Alumni-Team,

Die Zeitschrift gefällt mir sehr gut und hat auch einige sentimentale Erinnerungen in mir hervorgerufen.

Warum Erinnerungen? Warum sentimental?

Es gibt viele Absolventen/Innen, deren berufliche Laufbahn dann doch weit abseits ihrer ursprünglichen Ausbildung verläuft. Ich bin überzeugt, dass die Basis einer akademischen Ausbildung (besonders auf der BOKU) ein sehr gutes Rüstzeug für unterschiedlichste Karrieren und in verschiedensten Bereichen & Branchen darstellt.

Neben den typisch BOKU-relevanten Themen in der Zeitschrift, wäre es sicherlich auch spannend, Artikel der "besonderen Art" zu integrieren. Bspw. ist einer meiner Jahrgangskollegen (FW, Start 1986) Mitbegründer einer mittlerweile sehr erfolgreichen Restaurant-Gruppe (Akakiko !). Grüße **Martin Coeln**

Auch ich - als Absolvent der BOKU - zähle mich bereits seit einiger Zeit zu den recht stolzen Mitgliedern von BOKU-Alumni, dem Dachverband für alle BOKU-Absolventinnen. Und eben diese Bezeichnung "BOKU-Absolventinnen" wird von BOKU-Alumni ad absurdum geführt. Solange auch Mitgliedschaften erlangt werden können, ohne ein Studium an der BOKU auch nur besucht zu haben, sollte sich BOKU-Alumni nicht als Verband der BOKU-Absolventinnen bezeichnen (Alumni - heute ein gebräuchlicher Begriff für AbsolventInnen einer Universität --> siehe <http://alumni.boku.ac.at>).

Abgesehen von der obigen - eventuell etwas kleinkarierten - Ansicht, gratuliere ich herzlich zum Gesamtauftritt von BOKU-Alumni. Ihnen ist es binnen kürzester Zeit gelungen, ein Medium für Angehörige und AbsolventInnen der BOKU zu schaffen, das auf keiner Ebene zu wünschen übrig lässt (Internetauftritt, Jobannoncen, ...). Nur weiter so! Mit freundlichen und kollegialen Grüßen **Werner Billes**

AbsolventInnen kommen ja gerade der Professoren wegen wieder zurück an die BOKU, daher sind wir froh, wenn BOKU Professoren beitreten - auch wenn Sie kein BOKU Studium aufweisen. Voraussetzung für eine Mitgliedschaft ist natürlich ein begründetes Naheverhältnis zur BOKU, dass bei denjenigen, die hier arbeiten und viel für die Uni tun nicht zu vergessen ist.



..zum ausschneiden

Erwischt!

An den diversesten Orten wurden Alumnis, Studenten und natürlich allerlei Assistenten, von den BOKU-Professoren gar nicht zu reden, beobachtet, wie sie teils amüsiert blätternd, teils akribisch - Zeile für Zeile - BOKUalumni studierten. Die Zeitschrift liest sich im Türkenschanzpark genauso gut wie bei einem Melange im Salettl oder einem Bierchen im TÜWI-

Lokal. Die Reaktionen der Leser sind oftmals sehr heftig, manche fangen unwissentlich zu schmunzeln an, andere beginnen nach kürzester Zeit eifrig nebenher Notizen zu machen und ein nicht geringer Anteil wird offensichtlich von starken Emotionen ergriffen, was sich meist in ungewöhnlichen Grimassen äußert. Nahezu allen gemeinsam ist ein gewisser Ausdruck von

Wehmut im Gesicht, sobald der Beitrag auf der letzten Seite zu Ende gelesen ist. Was halten sie aber tatsächlich von BOKUalumni? Was gefällt den Lesern, was könnte noch besser werden und was sollte grundlegend anders gemacht sein? BOKUalumni hat in einem ersten Anlauf ein paar bekannte BOKU-Professoren befragt.



Prof. Barbara Hinterstoisser

Zur Zeitung muss ich sagen, gefällt mir, also sie ist einmal rein optisch sehr gut, die Fotos sind sehr ansprechend, das Titelbild ist phantasievoll gestaltet und auch die Titelgeschichte dazu, das hat mir sehr gut gefallen. Interessant ist auch der Beitrag über den Kollegen, der sich ins Ausland abgesetzt hat, der Buddhist. Das ist mal eine ganz andere Geschichte. Ich finde die Zeitung wirklich sehr gut gemacht, interessant gestaltet und gut gegliedert, sodass man auch wirklich bei Geschichten hängen bleibt, auch aufgrund der Fotos und aufgrund der Überschriften, die Überschriften sind echt gut.



Prof. Uwe Sleytr

Ich glaube, dass es sehr lange gedauert hat, bis an unserer Universität eine solche Zeitschrift gegründet wurde. Mit einem entsprechenden Verbreitungsgrad wird sie sicherlich ihren Zweck erfüllen. Letztlich machen wir das endlich nach, was bereits im anglo-amerikanischen Raum erfolgreich läuft. Man kann ihr nur viel Glück wünschen!



Prof. Leopold März

Wie gefällt mir die Zeitung? Ich halte die Zeitung für wichtig. Überhaupt das Zustandekommen dieses Alumni-Verbandes halte ich für ungeheuer wichtig und einen großen Erfolg. Ich hab mich zehn Jahre lang als Rektor drum bemüht und hab es nicht geschafft, umso wichtiger ist es, dass es jetzt zustande gekommen ist. Es hat schon mein Vorgänger Welan versucht, so einen Dachverband zustande zu bringen, er hat es nicht geschafft, ich hab es versucht, ich hab es nicht geschafft, der jetzige Rektor hat es offensichtlich richtiger gemacht. Natürlich gibt es auch immer die Gunst der Stunde und die Gunst der richtigen Personen, aber im Endeffekt ist das Ergebnis sehr gut, ich freu mich darüber.

In der Zeitung gefallen mir vor allem, und das halt ich für sehr wichtig, diese personenbezogenen Beiträge wie der zum Beispiel über Manfred Welan, da gibt's einige Einblicke, die man wirklich gerne liest und an die man sich in der Folge auch erinnert.

(Anm. der Red.: Auch wenn die Gründung von BOKU alumni nicht während der Rektorszeit von Prof. März erfolgen konnte, so wurde der Grundstein und die positive Einstellung dazu von ihm gelegt. Wir danken ihm sehr für seinen unermüdlichen Einsatz von damals und heute!)



Prof. Alois Jungbauer

Die Zeitung gefällt mir gut, was Sie angekündigt haben, wegen der Bilder, also dass die Zeitung in Farbe ist, das wäre wirklich besser, das wäre etwas lebendiger noch, so hat das ein bissl was, sagen wir mal, einen "altfaderischen" Anstrich. Aber so gefällt mir die Zeitung wirklich sehr gut, vor allem, dass nicht immer nur das Wissenschaftliche, sondern auch das Gesellschaftliche beleuchtet wird, dass sich Leute treffen oder welche Leute, Politiker oder Industrielle mit der BOKU Kontakt haben. Ich denke, das wär auch in Zukunft wichtig, das auch noch mehr zu pflegen und zu dokumentieren, auch für die Allgemeinheit. Sodass diese Zeitung nicht nur ein Platz ist für Studenten und Professoren, sondern wirklich auch ein öffentlicher Platz, wo Meinungs austausch stattfindet, wo sich Debatten auch in der Zeitung niederschlagen, das wär wirklich sehr gut, auch so Themen wie "Gentechnik", das sie ja ohnehin auch schon aufgegriffen haben.



Prof. Josef Boxberger

Zunächst ist es der Versuch, dass man Leute zusammenbringt und eine gemeinsame Plattform entsteht. Das geht halt in der heutigen Zeit des Auseinanderlaufens der Leute oft nur über Papier oder über solche Medien. Wie gut das gelingt, hängt natürlich von den Beiträgen im Einzelnen ab. Da muss man sehen, wie sich das noch entwickelt. Im Moment ist das offensichtlich auf einem sehr guten Weg!



Prof. Emmerich Berghofer

Ja, natürlich hab ich die Zeitung schon angeschaut und auch die Homepage des Alumni-Verbandes. Ja, die Zeitung gefällt mir sehr gut, das Layout ist auch sehr schön und auch vom Inhalt her ansprechend und aktuelle Themen sind auch drin und ich glaube, dass es ein großer Informationsvorteil ist für unsere Absolventen draußen.

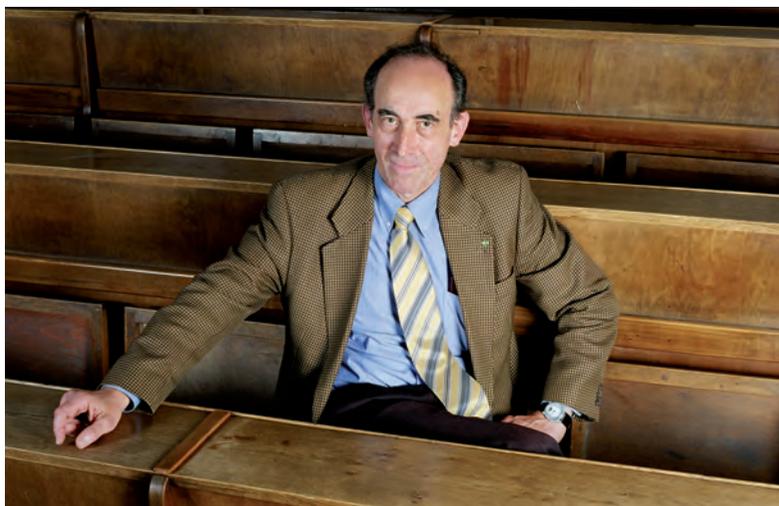
Anregungen? Das haben Sie sowieso, also so Informationen von den Tagungen und diese Dinge, das glaube ich, ist für die Absolventen von großer Bedeutung und auch vielleicht Hintergrundgeschichten von der BOKU, das kann man ruhig ausbauen, denn die Leute sind sehr wissbegierig da drauf, vor allem die Absolventen. Diese Erfahrung mache ich immer, dass man gleich gefragt wird, wenn man wo hinkommt, und, was tut sich auf der BOKU, was gibt's Neues auf der BOKU, und da ist das eine sehr gute Sache.

Prof. Harald Strelec

Ich lese die Zeitung und ich finde sie eine gute Einrichtung für Studierende und Absolventen. Wenn es auch wirklich gelingt, auf die Art den Zusammenhalt zwischen den BOKU-Absolventen zu erhöhen, ist es das eine echt super Sache.

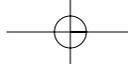
Die Zeitung ist sicher besser als die Kronen Zeitung, nein, das ist ein schlechter Scherz. Nein, sie ist wirklich sehr gut gemacht. Man merkt, dass Sie sich alle bemüht haben und das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Anregungen, was ich gerne in der Zeitung hätte, möchte ich gar nicht geben. Es wäre sicher ein verzerrtes Bild, als BOKU-Angehöriger ist man sicher nicht repräsentativ für das Lesepublikum dieser Zeitung, aber man nimmt es wahr und ist interessiert. Nur weiter so!



Was meinen Sie zu unserer Zeitung? Haben Sie eine Anregung für einen wertvollen Beitrag oder möchten Sie uns einfach nur loben. Auch konstruktive Kritik hören wir gerne!

Wir bitten um weitere Stellungnahmen unter bokulumni@boku.ac.at.



Der Rektor berichtet

Das Sommersemester und damit das Studienjahr gehen in den Endspurt - die wirklich heiße Zeit an den Universitäten bevor ein hoffentlich schöner Sommer Ihnen und uns ein wenig Ausgleich und Erholung gönnt.

Eingeleitet wurde diese intensive Phase mit einem für die BOKU wirklich schönen Erfolg. Als erste Universität in Österreich hat die BOKU ein umfassendes Umweltmanagement-System eingeführt und ist dafür Ende April 2006 nach EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) zertifiziert worden. Diese Auszeichnung steht einer Universität, die sich unter dem Leitmotiv der Nachhaltigkeit hauptsächlich mit der zukunftssicheren Nutzung und Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen präsentiert, nicht nur gut an, sie ist auch Verpflichtung umweltgerechtes Handeln tagtäglich zu leben.

Der 30. April war auch der Stichtag für die Fertigstellung von Wissensbilanz, Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht. Trotz einer prekären budgetären Lage, sind

Leistungsentwicklung und -profil wieder erfreulich.

Der wohl wichtigste Meilenstein, der derzeit in der Universitätsentwicklung ansteht, ist die Leistungsvereinbarung 2007 - 2009. Ich habe in der letzten Ausgabe von BOKU alumni über die Vorbereitungsarbeiten kurz berichtet. Ende April haben wir nun den Entwurf nach tatkräftiger Unterstützung aus den Departments und den Serviceeinrichtungen und der einstimmigen Genehmigung des Universitätsrats beim bm:bwk eingereicht.

Im Mittelpunkt stehen die geplanten Infrastrukturvorhaben das Technologiezentrum Muthgasse wie das Universitäts- und Forschungszentrum Tulln aber natürlich auch die Förderung von Schwerpunkten wie die Sicherheits- und Risikoforschung. Weitere wichtige Aufgaben sind unter anderem ein umfassendes Projekt zur Konsolidierung der Lehre und die Etablierung von Doktoratskollegs, beides Vorhaben die zunehmend internationale Kooperationen bedingen.



Die Verhandlungen dazu werden Ende Juni beginnen und dann im September mit einem hoffentlich guten Abschluss das neue Studienjahr einleiten.

Bis dahin wünsche ich eine angenehme Zeit.
Rektor Hubert Dürrstein

EMAS-Zertifizierung für BOKU

Ende April dieses Jahres wurde die BOKU als erste Universität in Österreich und als dritte in Europa nach der Einführung eines umfassenden Umweltmanagement-Systems nach EMAS zertifiziert. Damit hat die BOKU nach vierjähriger erfolgreicher Beteiligung am Ökoprofit-Programm einen wesentlichen weiteren Schritt in Richtung Nachhaltigkeit und "verantwortungsvolle Universität" vollzogen.

Seit 21. April 2006 gilt die BOKU als EMAS zertifiziert. EMAS steht für Eco-Management und Audit Scheme, das steht für die fixe Einrichtung von Umweltmanagement als übergreifende Instanz, welche in quasi allen Unternehmensbereichen eine Rolle spielt, und stete Kontrolle. EMAS einmal an seine Fahnen geheftet, bedeutet somit einerseits Anerkennung für die bisherigen Bemühungen, umweltgerecht zu handeln und für bisher vollbrachte Umwelt-Maßnahmen, andererseits aber eine Verpflichtung für die Zukunft. Das EMAS-Modell geht dabei weit

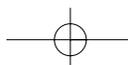
über einzelne Projekte hinsichtlich Abfallvermeidung und Reduzierung der Umweltverschmutzung hinaus und verlangt einen systemischen Ansatz. Ähnlich dem Gender Mainstreaming-Gedanken soll der Umweltaspekt in allen Bereichen der BOKU, also sowohl Ressourcenverbrauch, als auch infrastrukturelle Maßnahmen, als auch Forschung und Lehre, also im Produktionsbereich, präsent sein und idealerweise von allen Beteiligten mitgedacht werden. Ein extrem wichtiger Punkt ist dabei also das Kommunizieren und Bewusstmachen



des Leitmotivs der Nachhaltigkeit nach innen wie nach außen. In jedem Department gibt es mindestens einen Umweltbeauftragten, der für die Umsetzung von umweltgerechten Maßnahmen verantwortlich ist. Unterstützt werden diese von Karl Braun, dem Umweltmanagement-Beauftragten der BOKU.

Neben internen Audits muss die BOKU auch in regelmäßigen Abständen Umweltberichte erstellen, welche nach Expertenprüfung und Prüfung durch das Umweltbundesamt, in einem Standortregister veröffentlicht werden. Diese Transparenz soll gewährleisten, dass EMAS-Unternehmen auch tatsächlich nach diesen Grundprinzipien der Nachhaltigkeit und des Verantwortungsbewusstseins agieren und auch beständig nach weiteren Verbesserungen ihres Umweltmanagements streben.

Als Oberziele 2006 sind unter anderem ökologischer Einkauf, reduzierter Papier- und Energieverbrauch, Verbesserung des Abfall- und Chemikalienmanagements. (kjb/nbr)



Saubere Gewinne

Bereits zum vierten Mal wurde die BOKU für ihr Umweltengagement als Teilnehmer am ÖkoBusinessPlan, welcher einen wichtigen Beitrag für die ökologisch nachhaltige Entwicklung der Stadt Wien und zur Umsetzung des Klimaschutzprogrammes darstellt, geehrt. Am 20. März wurde die "grüne Universität" gemeinsam mit 114 anderen Unternehmen im Rahmen der ÖkoBusinessPlan-Gala im Wiener Rathaus ausgezeichnet.

Die Wiener Umweltschutzabteilung - MA 22 - betreibt seit 1998 den so genannten ÖkoBusinessPlan als Umwelt-Servicepaket für Wiener Betriebe. Dieses Angebot, mit professioneller Beratung die ökologische und gleichzeitig auch ökonomische Performance zu verbessern, haben seither mehr als 500 Wiener Betriebe angenommen. Im Zuge dessen konnten insgesamt knapp 8000 Umweltprojekte und Maßnahmen umgesetzt und durch das richtige Umweltmanagement insgesamt 24 Millionen Euro an Kosten eingespart werden. Damit zeigt sich deutlich, dass sich ökologisches Wirtschaften tatsächlich auszahlt. Das Ergebnis sind "saubere Gewinne für Umwelt und Unternehmen".

Die Ziele des ÖkoBusinessPlan sind ganz klar die Verringerung schädlicher Umweltauswirkungen der Wiener Wirtschaft, die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe durch verbesserte Nutzung von Innovations- und Einsparpotenzial und damit auch die Sicherung von Arbeitsplätzen.

Weiters sollen die nachhaltige Stadtentwicklung und die Verbreitung von aktivem Umweltschutz gefördert und die Beratungsfunktion von Behörden gestärkt werden.

Je nach Betriebsgrößen und Branchen gibt es im ÖkoBusinessPlan acht verschiedene Umwelt-Serviceangebote. So wird der Hotellerie und Gastronomie das Umweltzeichen Tourismus-Modul angeboten und Kleinbetrieben mit bis zu 50 Mitarbeitern das ÖkoBonus-Modul. Die BOKU beteiligte sich nun bereits zum vierten Mal am so genannten Ökoprotit-Programm für Produktionsbetriebe, welche ihre Ressourceneinsparungsvorhaben schnell in die Praxis umsetzen möchten. Oberste Ziele sind die Senkung der Betriebskosten durch effizienten Einsatz von Ressourcen und Rohmaterialien, Optimierung von Produktionsabläufen und Vermeidung von Abfällen. Als Eckpfeiler des Ökoprotit-Moduls gelten weniger Umweltbelastung, Kosteneinsparungen, bessere Zusammenarbeit und Kommunikation, das heißt Einbeziehen und Beitrag von allen Mitarbeitern, und nicht zuletzt auch ein besseres Image. Dementsprechend ist die BOKU daran, ganz nach dem Motto "Tue Gutes und rede darüber", den betrieblichen Umweltschutz zu optimieren sowie intern und extern zu kommunizieren.

Damit konnten bislang bereits einige Projekte und Umweltmaßnahmen an der BOKU realisiert werden, wie die Erstellung von Abfallanalysen an diversen Standorten und

die Schaffung verbesserter Abfalltrennsysteme. Es wurde ein prämiertes Umwelt-Ideenwettbewerb ins Leben gerufen und durch kontrollierte Nachtlüftung und

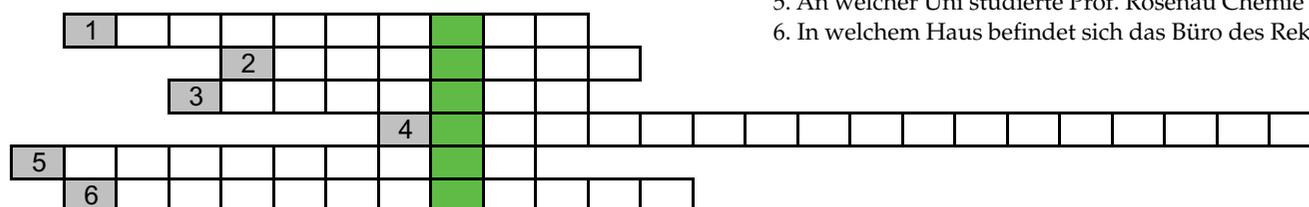


Umweltstadträtin Ulli Sima überreicht Karl Braun, dem Umweltmanagement-Beauftragten der BOKU, die Ökoprotit-Trophäe.

Beleuchtungskörper nach neuester Technologie der Stromverbrauch spürbar reduziert. Die Installation eines Car-Pool-Systems sorgt außerdem für eine bessere Auslastung der BOKU-Dienstfahrzeuge. Als weitere Maßnahmen sind der Aufbau eines Umweltmanagementsystems nach EMAS-Richtlinien vollzogen und die erstmalige Veröffentlichung eines Nachhaltigkeitsberichtes sowie die Anschaffung von Partikelfiltern für die Dienstfahrzeuge und die Erweiterung des neuen Abfalltrennsystems geplant. (kjb/nbr)

Alumni Rätsel

Wir verlosen ein Frühstück für zwei Personen im Cafe Restaurant Mayerei im Türkenschanzpark.



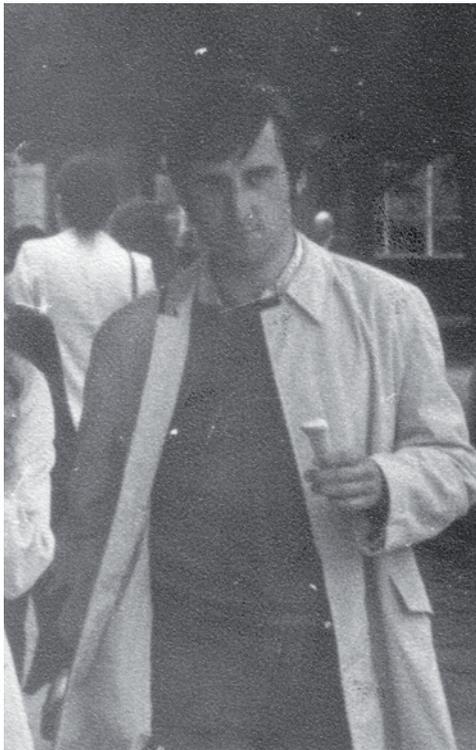
1. Wie heißt die Zeitung für BOKU Absolventen
2. Wo findet man die Krabbelstube
3. Wie heißt der erste LAP Absolvent
4. Wie heißt der Park bei der BOKU
5. An welcher Uni studierte Prof. Rosenau Chemie
6. In welchem Haus befindet sich das Büro des Rektors

Schicken Sie bitte das Lösungswort mit Name und Adresse an boku-alumni@boku.ac.at oder per Postkarte an BOKUalumni, Peter Jordan Str. 76 /DG, 1190 Wien.

Teilnahmeberechtigt sind alle BOKU Alumni Mitglieder. Alle bis zum 30. Juni 2006 eingelangten Antworten nehmen an der Verlosung teil. Diese erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges. Alle Teilnehmer sind damit einverstanden, dass der Gewinner mit Namen und Foto in unserer nächsten Ausgabe veröffentlicht wird.

Die BOKU ein Marathon

Der Mikrobiologe Prof. Karl Bayer hat sein Leben den lebenden Systemen gewidmet. Neben den Aufgaben für Forschung und Lehre, ist er auch für das ACBT-Kompetenz-Zentrum an der BOKU verantwortlich und ist auch Vorsitzender der Senatsstudienkommission. Seine wenige freie Zeit gehört dem vielleicht wichtigsten lebendem System, der Familie.



Karl Bayer am Beginn seiner Forschung

BOKUalumni: Wie war Ihr Werdegang? Sie sind selbst BOKU-Absolvent?

Bayer: Ja, ich hab damals noch Gärungstechnik studiert und habe dann vor Abschluss des Studiums, da waren wir noch in der Michaelerstraße, wo heute das Getränkeinstitut ist, als wissenschaftliche Hilfskraft, am Institut für Angewandte Mikrobiologie angefangen. Dann sind Assistentenstellen frei geworden und ich wurde übernommen, habe dann dort disser-

tiert und war dann zu mehrmonatigen Studienaufenthalten zweimal im Ausland, sonst ich war eigentlich mehr oder weniger immer an der BOKU.

Haben Sie Familie?

Ja, zwei Söhne, beide haben WU gemacht bzw. der eine ist schon fertig, der zweite wird auch bald abschliessen.

Enkelkinder gibt's auch schon?

Nein, gibt's leider nicht. Hätt ich gerne.

Sie sind jetzt 60 geworden, haben Sie alles erreicht, was Sie sich je gewünscht und erträumt haben? Karrieretechnisch und ...?

Ja, eigentlich bin ich nicht unzufrieden. Die faszinierende Entwicklung der Biotechnologie war sicherlich zu Beginn des Studiums nicht absehbar, die Mikrobiologie allgemein hat mich fasziniert, die Vielfältigkeit dieser kleinsten Lebewesen. Aber heute, mit den modernen Methoden, mit denen man in diese Systeme hineinschauen kann, das ist einfach faszinierend und insofern muss ich sagen, hab ich Glück gehabt, in ein Feld zu kommen, das heute solche Perspektiven bietet.

Glauben Sie, dass alle Wissenschaftler ein gewisses Maß an Selbstinszenierung, Selbstdarstellung haben oder Eitelkeit?

Eitelkeit ist sicher einer der Motoren für viele Wissenschaftler und daraus sind sicher viele Dinge entstanden. Wenn man aber in lebende Systeme hineinschaut, wie diese funktionieren, da wird man demütig. Man kann sehr viel bereits analysieren und im Detail beobachten, das Gesamtsystem zu verstehen, davon sind wir noch weite Strecken entfernt, das ist sicher.

Gibt es irgendetwas, das Sie unbedingt noch erforschen möchten? Irgendein Anliegen?

Ich sehe mich nicht als Grundlagenforscher bzw. nur in dem Maße als man sich zur Lösung konkreter Probleme vertiefen muss. Aber wenn ich ein Anliegen an die BOKU hätte, dann wäre das die Einrichtung einer wissenschaftlichen Plattform, um hier die

Systemwissenschaften zu etablieren. Kleinste Lebewesen, Einzeller, stellen bereits hoch koordinierte Systeme dar. Komplexe Ordnungen regieren auch in Makrosystemen wie Ökosystemen, Landschaften, an denen man immer wieder das Zusammenspiel verschiedener Komponenten vorfindet.

Aufgrund der hohen Interaktivität dieser Systeme ist es notwendig, die dahinter liegenden Mechanismen besser verstehen zu lernen, um die Auswirkungen von Veränderungen auf das Gesamtsystem abschätzen zu können.

Haben Sie Vorbilder? Menschen, die Sie bewundern?

Was ich immer bewundere, ist eine gewisse Selbstdisziplin und Präzision, die aber auch der Phantasie Raum geben muss. Und mit zunehmendem Alter entwickelt man auch mehr eine philosophische Ader, das sieht man viele Dinge anders, auf alle Fälle gelassener. Früher hat mich Technik sicher fasziniert, z.B. die Elektronik, insbesondere die Mikroelektronik, die wir am Institut sehr früh zur Prozesssteuerung eingeführt haben, heute ist das selbstverständlich. So wie mich früher die Technik fasziniert hat, so ist es heute die Funktionalität und das Zusammenspiel lebender Systeme.

Sind Sie ein 60-Wochenstunden-Arbeitstyp oder können Sie die Arbeit auch gut niederlegen?

Ich zähle mich schon zum 60 Stunden-Typ. In letzter Zeit hat vieles akkumuliert. Es ist ja eine Zeiterscheinung, dass heute alles etwas aufwändiger ist, man muss alles mehr dokumentieren und argumentieren und das kostet halt letztlich Zeit. Und dann bin ich durch mein "Nebengeschäft", als Vorsitzender der Senatsstudienkommission auch sehr angehängt. Wir starten gerade das Projekt BOKU-Studien für die Zukunft, der Arbeitstitel ist "Projekt Lehre". Das Hauptziel ist die Entwicklung eines BOKU-Studienangebots mit dem Zeithorizont 2010/2015. Dabei gehen wir primär weitgehend unabhängig von den vorhandenen Studien aus, indem Studien basierend auf den Kompetenzfeldern der BOKU

konzipiert werden, das heißt, welche Studien kann die BOKU anbieten. Neben dem wissenschaftlichen Potenzial wird auch das gesellschaftliche, soziale und ökonomische Umfeld analysiert und integriert. Daher hoffen wir auf rege Mitarbeit der Betroffenen, der Lehrenden und der Studierenden. Danach werden die derzeitigen Studien analysiert und Modifikationen vorgeschlagen. Gibt es neue Möglichkeiten, sind bei den Studien Redundanzen dabei, die man rausnehmen kann, was macht da Sinn. Wie könnten BOKU-Studien ausschauen im heutigen Umfeld, damit die Absolventen und Absolventinnen dann in fünf bis zehn Jahren in der Arbeitswelt bestehen können. Was muss man denen mitgeben, wie muss man die coachen und trainieren.

Was für Hobbys betreiben Sie?

Sport, Laufen ist eine gute Entspannung, ich bin schon ein paar Mal den Marathon gelaufen, und die BOKU ist manchmal auch ein Marathon, das ist ganz ein gutes Training, dass man bei gewissen Dingen durchhält.

Was für ein Mensch sind Sie?

Ich werde allgemein als gutmütig beschrieben, habe auch ein gewisses Harmoniebedürfnis und suche meistens Konsenslösungen. Und Familie bedeutet mir viel, ich habe auch mit den Kindern eine Freude.

Haben Sie immer geschaut, dass Sie auch genug Zeit für die Kinder haben?

Ja, als sie kleiner waren, da sicher. Meine Frau ist dann zuhause geblieben, das war sicher nicht immer leicht, man hat halt zurückstecken müssen. Heute ich bin froh, dass wir es so gemacht haben, denn diese Zeit, die kommt nie wieder, die kann man nicht nachholen. Nachdem die Kinder selbständiger wurden, war auch die Möglichkeit die Perspektiven im Beruf zu erweitern.

Wären Sie auch gern eine Zeitlang bei den Kindern zuhause geblieben?

Also so viel Geduld wie meine Frau hätte ich sicher nicht gehabt mit den Kindern. Ich war auch ziemlich unerfahren mit Kleinkindern, da ich ein Einzelkind war. Ich hab mich natürlich gern mit den Kindern beschäftigt. Ich habe auch deutlich gemerkt, dass ich beim ersten Kind unsicherer war als beim Zweiten.



Auch Professoren und Forscher tun gut daran, die Feste so zu feiern, wie sie fallen. Im April wurde an der BOKU der 60. Geburtstag von Prof. Bayer (re.) und Prof. Katinger (3.v.li.) begangen.

Man lernt aus positiven Erfahrungen, was beim Ersten gut gegangen ist, wird beim Zweiten auch gut gehen.

Ist Ihre Frau dann wieder ins Berufsleben eingestiegen?

Nein, für die Kinder war es sicher gut, sie benötigen auch mit zunehmender Selbständigkeit mehr Betreuung, die Bedürfnisse ändern sich aber ständig. Ich finde es eigentlich sehr bedenklich, dass das von der Gesellschaft immer weniger geschätzt wird und Kinderbetreuung nur einen geringen Stellenwert hat.

War Ihre Frau im selben Bereich tätig?

Ja, sie war am Institut. Der Wiedereinstieg in einen technischen oder naturwissenschaftlichen Bereich ist viel schwieriger als in anderen Bereichen.

Waren Sie ein braves Kind? Verwöhnt als Einzelkind?

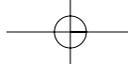
Ich glaube nicht, dass ich ein besonders schlimmes Kind war. Ich bin mit zehn Jahren

ins Internat gekommen, dort wurden wir sicher nicht verwöhnt. Ich war in der Bundeserziehungsanstalt Saalfelden, der Name ist teilweise irreführend, das war keine Erziehungsanstalt, sondern sollte einem englischen College nachempfunden sein.

Aber das waren schon staatliche Schulen?

Ja, sicherlich. Für mich als Einzelkind war es letztlich nicht schlecht. Wir waren in Gruppen von 15 mit einem Erzieher und da hat man gemeinsam gewohnt und alles gemeinsam gemacht, aber es war halt sehr militärisch. Manche waren auch sadistisch. Es waren aber auch andere dort. Gerade im Alter von 10 bis 14 orientiert man sich an Vorbildern, die waren aber rar. Es war sehr streng und autoritär geführt, die meisten waren pädagogisch ungeeignet. Ich bin aber meinen Eltern heute noch dankbar, dass sie mich studieren ließen. Ich treffe noch manchmal ehemalige Kollegen und inzwischen lachen wir auch über die BEA Zeit, die nun schon lange her ist.

Das Interview führte Nina Brlica.



nachgefragt

Einer aus der 7er Bande

Prof. Krapfenbauer nannte sie liebevoll die 7er Bande, einem davon verlieh er Studentenstreiche besonders gern und war auch dessen Mentor - Gerhard Mannsberger. Er ist heute oberster Forstchef Österreichs und spricht über seine Studienzeit, seine Arbeit und die Neuerungen in der forstlichen Ausbildung.

BOKUalumni: Wie wird man Sektionschef? Was sind Ihre Aufgaben?

Mannsberger: Glück, noch mal Glück und viel arbeiten. Meine breite Ausbildung, die berufliche Erfahrung und mein (fach)politischer "Riecher" waren aber sicherlich ausschlaggebend, dass mich der damalige Minister Molterer in diese Funktion berufen hat. Mittlerweile bin ich seit zehn Jahren Chef der Forstsektion im Lebensministerium, die fünf Fachabteilungen und 41 externe Dienststellen mit insgesamt 1.800 Mitarbeitern umfasst. Es ist eine Managementfunktion im doppelten Sinn, einerseits für den internen Verwaltungsapparat der Bundesdienststelle und andererseits im Bereich der Wildbach- und Lawinerverbauung, die sich in der Privatwirtschaftsverwaltung des Bundes befindet, hier bin ich eine Art "Konzernmanager" mit privatwirtschaftlicher Haftung. Was noch hinzu kommt, ist die forstfachliche Zuständigkeit der Landesforstdirektionen.

Ein typischer Arbeitstag wie heute beginnt mit dem ersten Termin um 8.30 Uhr Sektionsleitersitzung beim Generalsekretär (einmal/Woche), dann eine halbe Stunde Email-screening dasselbe auch im elektronischen Akt, Freigabe von Presseaussendungen, zwei bis drei weitere Sitzungen zu den Themen: Biomasseaktionsplan, Schritte für die strategische Ausrichtung der Wildbach- und Lawinerverbauung und nach unserem Interview - Besprechung zur EU-Präsidenschaft mit dem zuständigen Abteilungsleiter und Sachbearbeiter. Die restliche Zeit ist für die Abarbeitung der Aktenstöße am Tisch.

Wie ist die Entwicklung der Forstwirtschaft, zum Beispiel im Bereich der Biomasse?

Bei den aktuellen Erdölpreisen und deren Entwicklung, liegt hier ein gewaltiges Potenzial in der Forstwirtschaft, die Frage ist nur, wie wir dies besser nützen können. Das größte Problem, uns fehlen in Österreich bis zum Jahr 2010 prognostizierte 5 - 7,5 Millionen Festmeter Holz, die nur aus dem Kleinwald kommen können. Der Holzpreis als Zugpferd für höhere Holzeinschlagsmengen greift hier auch nur bedingt, 30 Prozent der Kleinwaldbesitzer sind nämlich hofferne Eigentümer. Wir haben mit 175

Millionen EUR (Periode 2007 - 2013) das Förderbudget verdoppelt und ein Ziel dabei ist die Waldwirtschaftsgemeinschaften zu stärken, die ihrerseits das Forstservice für den Kleinwald übernehmen und unter anderem die Holznutzung steigern sollen.

Ende dieses Semesters werden die ersten Bakkalaureatsabsolventen der Forstwirtschaft mit dem Studium fertig. Können Sie sich vorstellen, dass einige davon in Ihrem Bereich zu arbeiten beginnen?

Nein, derzeit sprechen zwei Gründe dagegen, zum einen fehlt die Gehaltseinstufung im Öffentlichen Dienst - ich kann mir nicht vorstellen, dass die Stufe A für Akademiker hier zur



Verwendung gelangt und zum anderen, was noch viel tragender ist, das Studienprogramm liefert nicht die erforderliche Berufsausbildung. Personen, die vorher nichts mit der Forstwirtschaft zu tun hatten, liefert das Bakkalaureat keine Grundlage, um beruflich tätig zu werden - hier sind Absolventen der Höheren Bundeslehranstalt berufsorientierter ausgebildet.

Das neue Studiensystem ermöglicht ein flexibles internationales Studieren, an der BOKU allein kann ich nach 9 Bakkalaureats-

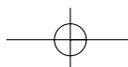
studien in 20 verschiedene Magisterstudien gehen, wie sehen Sie diese Entwicklung?

Die Akademiker der Forstwirtschaft sind im Öffentlichen Dienst, in der Standesvertretung und weniger als in der Vergangenheit bei Großbetrieben beschäftigt - bei letzterem besteht Bestellungspflicht für einen Forstakademiker ab einer Betriebsgröße von 3.600 ha, wobei dieser Wert als absolute Untergrenze zu sehen ist, bei vielen Betrieben rechnet sich der Akademiker aus den klassischen Einnahmen (fast) nicht. Wenn einer clever ist, hat er das Bakkalaureat woanders, z.B. in Betriebswirtschaft, sodass er das Forstgeschäft versteht, aber über das Forstgeschäft hinaus tätig sein kann und damit andere Einnahmequellen erschließt. Damit sichert er seinen Arbeitsplatz was in Zukunft immer notwendiger wird. Im Försterbereich letztendlich ist es auch so - hier wurde die Grenze von 500 ha auf 1.000 ha angehoben. Auch hier rechnen sich die Personalkosten nicht mit dem Holztertrag alleine, also nur, wenn er weitere kleine Betriebe mitbetreut oder andere Bereiche wie z.B. den Tourismus "erschließt".

Stünde ich selbst noch mal vor meiner Ausbildungswahl, ich würde die HBLA in Bruck, ein Bakkalaureat in Jus oder BWL und dann das Magisterstudium in Forstwirtschaft wählen.

Ab 2007 wird die Staatsprüfung neu angeboten, welche Veränderungen sind geplant?

Bevor wir zur Reform der Staatsprüfung übergangen, mussten wir die Zugangsbeschränkungen im Rahmen der Forstgesetznovelle neu definieren. Im neuen Masterstudium Forstwirtschaft sind meiner Meinung nach zu viele Module vorgesehen, damit können Personen theoretisch viele davon im nicht forstlichen Bereich belegen, was aber die Sicherung der forstlichen Kompetenz gefährdet. Daher haben wir in der neuen Forstgesetznovelle vorgeschrieben, welche Module für die Zulassung zur Staatsprüfung notwendig sind. Bei der Staatsprüfung Neu haben wir anstatt der bisherigen Art der Wissensvermittlung - diese ist/war nach einzelnen forstlichen Fachgebieten getrennt - auf eine interdisziplinäre und verstärkt mit der Förderung von sozialer Kompetenz ausgerichtete Ausbildung umgestellt. Die damit befasste Projektgruppe, bestehend aus



Vertretern des Ministeriums, der forstlichen Schulen und der BOKU erarbeitet derzeit die genauen Inhalte der einzelnen Module des Vorbereitungslehrgangs. Das Einzelfachwissen ist für mich zweitrangig bzw. ist in der jeweiligen Vorbildung bereits gut abgedeckt. Bei der Staatsprüfung, die als Voraussetzung für eine Betriebsleitung gilt, ist wichtig, ein Rüstzeug für vernetztes Denken, für Problemlösungskapazität mitzugeben, diese Person muss Projektmanagement betreiben, Verhandlungsführung und eine ausgeprägte Rhetorik aufweisen. Bei der Prüfung ist eine Projektarbeit in ein oder zwei Tagen durchzuführen, ein 6-köpfiges aus allen Fachbereichen bestehendes Gremium prüft und bewertet verstärkt auch auf die vorhin genannten Fähigkeiten.

Muss für eine forstwirtschaftliche Karriere die Staatsprüfung abgelegt werden? Wie sehen die Jobchancen im öffentlichen Dienst aus?

Ja auf jeden Fall, die Staatsprüfung sichert, dass die österreichischen Forstwirte in den EU Ländern arbeiten dürfen und umgekehrt, sie schützt die heimischen Jobangebote in der Forstwirtschaft. Bei den östlichen Nachbarn werden wegen Umstrukturierung demnächst

Staatsprüfung NEU ab Herbst 2007

Information dazu unter:

www.forstnet.at/article/archive/4894
Kontakt: ADir. Ing. Fö. Michael ANNERL, Abt. IV 2, Marxergasse 2, 1030 Wien, Tel.: 01/71100/7215, mail: michael.annerl@lebensministerium.at

hunderte von Forstakademikern mit perfekten Deutschkenntnissen frei, die ohne die Staatsprüfung ungehindert in den österreichischen Arbeitsmarkt eintreten würden. Zu den Jobchancen: Im öffentlichen Dienst haben wir mit fünf Akademikern in diesem Jahr den höchsten Bedarf in der Wildbach- und Lawinenverbauung, hier werden die Stellen auch nahezu zu 100 Prozent nachbesetzt, sonst im internen Verwaltungsbereich

brauchen wir alle zwei Jahre einen Akademiker.

Interessierte schicken Ihre Bewerbung an gerhard.mannsberger@lebensministerium.at.

Was war Ihr witzigstes Erlebnis in der Studienzeit?

Wir haben viele Scherze getrieben, von Prof. Krapfenbauer wurden wir auch liebevoll als die 7er Bande bezeichnet. Wir waren sehr strebsam, aber haben natürlich auch jeden Blödsinn gemacht. Das schönste Erlebnis von damals war, als uns Prof. Krapfenbauer anrief, um für ein Forschungsprojekt am Wochenende Geländeaufnahmen anzufertigen. Eigentlich wollten die meisten für die Prüfung Standortslehre II bei Krapfenbauer lernen und daher absagen, er ließ es allerdings nicht gelten und bestand darauf mit besonderem Nachdruck und der Begründung: Für diese Prüfung braucht man nichts zu lernen! Entweder man kann das oder nicht, Abfahrt ist Freitag 12 Uhr!

Für die Prüfung hat er sich dann etwas besonderes einfallen lassen, er prüfte uns schon während der Fahrt ins Waldviertel - wir fuhrten damals in seinem legendären VW Santana - und auch immer zwischen den Geländeaufnahmen waren wir dran. Es war die mit zweieinhalb Tagen längste Prüfung, die ich jemals erlebt hatte, aber auf der anderen Seite auch die spannendste und lustigste Prüfung überhaupt. Ein Teil der Prüfung bestand auch darin ein Bodenprofil zu bestimmen, der Ideenreichtum unserer Gruppe wurde hier auf Probe gestellt und von einem Kollegen hervorragend gelöst, indem er ein Profil aus einem aufgeschütteten Erdhaufen holte. Die Reaktion von Prof. Krapfenbauer, der das natürlich sofort bemerkte, war dementsprechend.

An Ihrer Tür hängt ein Notenzeichen? Hat dies eine besondere Bedeutung?

Eigentlich wollte ich Musiker werden und habe das Konzertfach Orgel und Dirigieren parallel zur

Forstwirtschaft einige Zeit studiert, musste aber einsehen, dass ich es in der Musik nicht soweit bringen werde, wie ich möchte und dann habe ich mich voll auf die Forstwirtschaft konzentriert. Dies war kein schlechter Entschluss, die Musik ist mir als Hobby geblieben, bis vor 3 Jahren habe ich noch aktiv beim Arnold Schönberg Chor mitgesungen (Stimmelage tiefer Baß), die letzte Aufführung war meine Lieblingsmesse H-Moll von Sebastian Bach unter der Leitung von Harnoncourt - leider kann ich derzeit nicht sicherstellen, dass ich zu den Aufführungen komme, ich hoffe natürlich, dass sich das wieder ändert.

Gerhard Mannsberger, 1961 geboren, wuchs auf einem Forstbetrieb im Waldviertel/Nähe Geras auf, er studierte Musik, Rechtswissenschaften (1. Abschnitt abgeschlossen) und Forstwirtschaft, war in der Forschung und in der Privatwirtschaft tätig. 1989 wechselte er in die NÖ. Landesforstdirektion und wurde 1992 stellvertretender Landesforstdirektor, 1996 wurde er als Sektionschef ins Ministerium berufen.

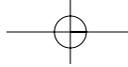
Das Interview führte Gudrun Schindler.



Ferienhaus Zarre Kärntner Bauernhaus erbaut um 1790 - Ungestört am Waldrand auf der Sonnenseite des Tales- Komplett renoviert und eingerichtet - Küche mit Strom oder Holz, 1 Wohnzimmer, 2 Bäder, 3 Schlafzimmer, Balkon und Garage. Fragen Sie auch nach **Villa Waldfriede**.

Familie Schindler

Sonnleitn 31, 9563 Gnesau Tel.: 0043/4278/339 oder 0043/664/8766141 schindler@boku.ac.at



thema: vaterkarenz

Der „logische“ Vater

Als Johannes Wessely im Alter von 22 erfuhr, dass er Vater wird, war das natürlich ein großer Schock. Seine Freundin und er waren

Jahr in Karenz. Die Entscheidung zur Vaterkarenz war für ihn von Anfang an klar, weil er auch etwas vom Kind haben wollte. Seine Freundin, die sich im Zuge ihres Soziologiestudiums sehr für Gender Studies interessiert, hat dies natürlich auch forciert. Die erste Zeit widmete sie sich ganz dem Kind und Johannes konnte sich sein Studium auch so einteilen, dass er ab Mittag immer zuhause war. "Also eigentlich wollte ich ja etwas später in Karenz gehen, vom Plan her, sodass ich mit dem Studium schon so weit bin, dass ich dann auch die Diplomarbeit mache, aber dann war es so, dass meine Freundin schon unbedingt wieder studieren und nicht mehr zuhause hocken wollte und ich wollte eh mal nicht mehr studieren und dann haben wir das vor verschoben."

Während seine Familie und auch die meisten Professoren seine Karenzzeit akzeptieren und auch befürworten, haben die Freunde eher Schwierigkeiten damit, das zu verstehen. Einerseits ist Väterkarenz allgemein angesehen und respektiert, andererseits können sie es doch nicht ganz verstehen und überhaupt dieses Leben mit Kind nachvollziehen. "Ich hab es mir zum Beispiel auf der Uni so eingerichtet, dass ich in dem Monat, wo der Geburtstermin war, gar nicht mehr zur Uni musste und das haben die Studienkollegen

überhaupt nicht verstanden, da war schon eher, was das soll, es ist ja nur eine Geburt, sie braucht ja jetzt keine Pflege und so. Also wo auch irgendwie gar nicht klar war, dass es auch darum geht, dass ich beim Kind bin und da am Anfang viel mitkriege."

Was Johannes bei den meisten anderen Eltern beobachtet, ist, dass die Väterkarenz zwar fix geplant ist, aber dann doch nie zustande kommt, weil es eben nie wirklich günstig ist und beruflich immer etwas dagegen spricht. Er selbst ist eigentlich überzeugt davon, dass man es sich immer einrichten kann, wenn man unbedingt will und dass er auch in Karenz gehen würde, wenn er berufstätig wäre. Es liegt aber nicht immer an den Vätern, auch viele Mütter, weiß Johannes, sind quasi im klassischen Rollenbild verhaftet und möchten gerne selbst zuhause bleiben.

"Man muss sagen, die Väterkarenz ist ja teilweise für die Frau schwieriger als für den Mann, also gesellschaftlich gesehen. Mir kommt vor, dass viele Leute das, was ich mach, total toll finden und ich das große Lob bekomme und bei der Frau ist es im Endeffekt komisch, warum sie das nicht macht, sodass ich das machen muss, denn sonst würde ich es quasi ja nicht machen. Ich muss es also machen, weil die Frau das nicht schafft, das heißt, irgendetwas stimmt mit der Frau nicht. Also auch wenn rauskommt, dass ich koche zum Beispiel, also alles, was der Mann zusätzlich macht, ist total großartig."



etwas über ein Jahr zusammen und mussten sich erst einmal eine gemeinsame Bleibe suchen. "Beziehungstechnisch ist das natürlich schwer und da hat man schon Angst, auch das Kind macht sich schnell bemerkbar, denn in der Schwangerschaft sagt es im Grunde ja auch schon, was es will und was nicht."

Heute ist Jonah, der die Krabbelstube an der BOKU besucht, zwei Jahre alt und der Mathematikstudent Johannes fast schon ein

Der BOKU-Kindergarten

Dass es an einer Universität einen Kindergarten gibt, ist nicht selbstverständlich. An der BOKU gibt es einen Verein, der sich seit mehr als 20 Jahren um die Aufrechterhaltung der Kinderbetreuung bemüht. Sogar die Kinder von BM Josef Pröll haben sich hier schon ausgetobt.

Die Grundidee ist, für die Studierenden der BOKU eine leistbare und pädagogisch kompetente Betreuung ihrer Kinder in Uni-Nähe sicherzustellen. 35 Kinder von Studierenden und BOKU-Angestellten werden in der Krabbelstuben- und der Kindergartengruppe in der Baracke 2 (neben der Mensa) betreut. Dafür sind zwei Kindergärtnerinnen ganztags und zwei Kindergärtnerinnen halbtags angestellt. Seit Jänner 2006 werden sie von einer Teilnehmerin eines Europäischen Austauschprogramms aus Portugal unterstützt.

Die Mitglieder des Vereins sind die Eltern der betreuten Kinder und wechseln somit ständig. Die Aufgaben rund um den Erhalt des Vereins bleiben aber immer gleich. Um die

Geschäftsführung kümmern sich die Obleute gemeinsam mit den Schriftführern/innen und Kassieren/innen. Um die Kosten für die Kinderbetreuung so niedrig wie möglich zu halten, sind Aufgaben an alle Mitglieder verteilt (Generalputz, Reparaturen, Betreuung des eigenen Spielplatzes hinter dem TÜWI). Ein wichtiger Pfeiler, der zum Gelingen des Ablaufs beiträgt, ist der Kochdienst. Täglich wird für die Kinder frisches Essen von den Eltern zubereitet.

Finanzielle Unterstützung bekommt der

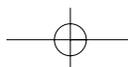
Verein vor allem von der Stadt Wien (MA 10), von der ÖH BOKU und dem Rektorat der BOKU.

Die Vereinsmitglieder zeigen aber auch Eigeninitiative beim Geldverdienen zum Beispiel beim Kaffee- und Kuchenverkauf im Wilhelm - Exner - Haus.

Besonderer Dank ergeht auch an die Absolventenverbände der Universität für Bodenkultur, die den Verein ebenfalls unterstützen. (mwi)

Für die freundliche Unterstützung der Absolventenverbände der BOKU möchten sich die Mitglieder des Vereins herzlich bedanken:

- Alumni Dachverband der BOKU - BOKU alumni
- Österreichischer ForstakademikerInnen Verband
- Verband der Absolventinnen und Absolventen für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
- Verband der Diplomingenieure der Landwirtschaft
- Verein Österreichischer Lebensmittel- und Biotechnologen



Der Karrierevater

Der Kulturtechniker Thomas und seine Freundin Anna haben es bereits geschafft, die Karriereleiter hoch zu wandern. Ein Kind ist damit eine schwerwiegende Entscheidung und muss sorgfältig geplant werden, so beide ihre Karriere nicht aufgeben wollen.



"Ich bin Techniker, ich plane nicht, aber Anna ist Managerin, bei ihr ist alles geplant und sie war dann schon unglücklich als das Kind im Frühling gekommen ist anstatt im Sommer, übertrieben gesagt. Also es war schon geplant, wir sind jetzt sieben Jahre zusammen und sie hat gesagt, sie will ein Kind, und ich hab dann gesagt, eigentlich passt es nicht, weil wir beide beruflich sehr erfolgreich jetzt sind. Aber wenn man sich dann fragt, ob es irgendwann besser passt, kommt man darauf, dass es eigentlich nie passt, und dann, haben wir gesagt, sollten wir es lieber gleich kriegen. Außerdem sind wir mit Mitte 30 schon ziemlich alt. Viele von unseren Freunden, die genauso alt sind, bei denen klappt es nicht, das Alter spielt dann schon eine Rolle. Sicher, wir hätten auch ohne Kinder glücklich sein können, doch es ist wirklich schön, so wie es jetzt ist. Aber enge Freunde von uns leiden wirklich sehr darunter, dass es nicht funktioniert." Die beiden teilen sich die Karenz, sodass jeder Teilzeit weiterarbeiten kann, ein Problem ist dabei die für Leute in höheren Positionen relativ geringe Zuverdienstgrenze für das Kindergeld. Die viele Zeit mit dem fast ein-

jährigen Sohn David genießt Thomas nun sehr, früher hatte er vom Vatersein nur wenig Vorstellung. "Grundsätzlich hab ich immer gesagt, ich kann mir nicht vorstellen, dass ich keine Enkelkinder habe und dazu braucht man eben Kinder. Kinder zu haben war schon sehr abstrakt, finde ich. Und wenn man dann erfährt, dass es unterwegs ist, und man es über Ultraschall sieht, ist es gar nicht mehr so abstrakt."

Die Teil-Karenz ist für Thomas eindeutig die optimale Lösung, rein karrieretechnisch gesehen müsste er sonst in Vollkarenz gehen und das würde ihn wahrscheinlich nicht glücklich machen, da würde ihm "die Decke auf den Kopf fallen." Immer wieder trifft er aber auf Mütter, die sich unbedingt voll und ganz ihren Kindern widmen möchten und alles andere verurteilen. "Ich bin wirklich froh, dass wir das so gelöst haben, weil das Kind wirklich mit beiden Eltern aufwächst. Auch bei Freunden, die das klassisch aufteilen, merkt man, dass das Kind immer zur Mutter rennt, wenn etwas nicht in Ordnung ist, und wenn der Vater mal eine arbeitsintensivere Woche hat, wird er schon skeptisch angeschaut."

Der „biologische“ Vater

Der 27-jährige Landwirtschaftsstudent Gregor Eichinger hat einen fast drei Jahre alten Sohn namens Kilian. Offiziell ist der junge Vater, der einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht, erst seit wenigen Monaten in Karenz.

"Ich war vorher eigentlich viel mehr beim Kilian, obwohl meine Frau offiziell in Karenz war, da habe ich nur geringfügig gearbeitet, nun arbeite ich doch mehr und bin viel unterwegs, aber das hat sich halt so ergeben."

Da seine Ehefrau Katharina ebenfalls noch studiert, haben die beiden sich ihre Zeit sehr flexibel einteilen können, sodass beide Eltern nebenher ein wenig arbeiten und sehr viel Zeit mit dem Kind verbringen können.

"Ich muss sagen, dass es eigentlich voll super ist, wenn man in der Studienzeit ein Kind hat, zumindest wenn man schon eher am Ende ist, zu Beginn ist es wahrscheinlich etwas stressig und die Gefahr groß, dass man aufhört mit dem Studium. Aber man ist einfach so flexibel und kann sich alles recht gut einteilen, das geht später gar nicht mehr. Wenn man arbeitet, hat man immer so fixe Strukturen, wo dann im Endeffekt oft einer total beim Kind und einer total bei der Arbeit bleibt. Und so hatte der Kilian den Vorteil, dass er wirklich beide Elternteile recht viel gehabt hat."

Finanziell sind die beiden gut ausgekommen, da sie beide auch Studienbeihilfe bekommen und das Kindergeld ist auch eine wichtige Einrichtung und Entlastung, allerdings fände Gregor es noch besser, das monatliche Geld zu verringern und dafür länger auszubezahlen, da man am Anfang nicht so viel brauche

und dann später, gerade in der Zeit von 3 bis 6, wo auch Kindergärten zu zahlen sind, würde man den Zuschuss sehr benötigen.

Kilian besucht regelmäßig die Krabbelstube an der BOKU, wo sich Gregor und seine Frau Katharina gleichermaßen engagieren. In seinem ersten Lebensjahr brachte ihn Gregor einmal die Woche zu einer Krabbelgruppe,



wo er als einziger Vater engagiert war.

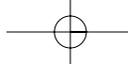
"Ich finde es sehr wichtig für die Väter, dass sie sich da auch engagieren und diese ganzen Sachen miterleben, deshalb ist die Väterkarenz wirklich sehr gut, weil Väter dann auch schätzen lernen, was die Mütter sozusagen leisten, wenn sie daheim sind."

Dass das eigentlich ein Fulltimejob ist, das glaubt man nicht, solange man es nicht erlebt hat."

Dass Kinder sozusagen einengen sieht Gregor nicht unbedingt nur als Nachteil, ihm hat die Vaterrolle sehr geholfen seinen Weg im Leben zu finden und es neu zu strukturieren.

"Man ist gezwungen, dass man einfach wichtig von unwichtig zu trennen lernt und wirklich auf das Wesentliche schaut, weil es einfach nicht anders geht und ich bin vom Typ her eher ein Tausendsassa und hab nun eine geradere Linie gefunden und weiß, wo ich hin will. Man kriegt auch dieses Sicherheitsdenken total, man möchte sich möglichst absichern, auch finanziell."

Sehr wichtig war den beiden von Anfang an, ein Paar zu bleiben und nicht "gluckenhaft am Kind zu sitzen" und auch Freundschaften weiterhin zu pflegen, wobei sie feststellen mussten, dass einige Freunde rasch wegfallen, weil sie offenbar mit diesen neuen Lebensumständen sehr wenig anfangen können. Bemerkenswert findet Gregor, dass viele Mütter bereits relativ alt sind und man als junges Elternpaar oft schief angeschaut wird. "Man kriegt das oft so vermittelt, man ist nur eine gute Mutter, wenn man schon erfahren und reif ist, obwohl ich das für einen Blödsinn halte, weil wenn man jung ist, hält man das viel besser aus und denkt nicht in so fest gefahrenen Mustern. Auf den Spielplätzen zum Beispiel passiert das oft, dass Mütter ganz heftig reagieren, wenn etwas nicht so ganz passt, nicht der Norm entspricht, und das sieht man halt in unserem Alter, glaub ich, doch gelassener."



Immer reality, nie fiction

Er ist ein Mann mit vielen Interessen und Visionen, ein Mann der Theorie und Praxis mit einem Herzen für Tiere und Menschen. Für die BOKU stellt er eher eine eigene Institution dar als einen "einfachen" Studenten, denn Richard Krampfl wird von fast allen gekannt, wenn auch vielleicht aufgrund seines kritischen Potenzials und Engagements nicht immer nur gemocht.

BOKUalumni: Vielleicht mal etwas zu Ihrer Herkunft: Sie sind ein gebürtiger Steirer und studieren Landwirtschaft, kommen Sie denn auch von einem Hof?
 Krampfl: Ich komme nicht von einem Bauernhof, aber meine Mutter. Und daher sind wir sehr oft am Wochenende mit dem Zug von Zeltweg nach Obdach gefahren, und ich bin da immer gleich links Richtung Stall abgebogen und konnte als Kind überhaupt nicht verstehen, dass meine Schwestern immer rechts in die Küche zur Oma gegangen sind. Und auf diesem Bauernhof gab es natürlich alles was man sich nur vorstellen kann von Butterrühren,



Schwalbennest, Katzen, Hund, Kühe halten, Korn schneiden (mit der Sense!), Heu einführen (mit der Kuh) und im alten Haus sogar noch eine Webstube mit einem hölzernen Webstuhl. So etwas prägt natürlich und daher kämpfe ich auch darum, dass diese vielen Kleinbauernhöfe auf der ganzen Welt, diese Idyllen, diese Mikrokosmen, auf denen es sich als Kind so herrlich leben lässt, erhalten bleiben.

Haben Sie gleich nach der Matura studiert?

Ja, aber nicht auf der BOKU, sondern an der Universität Graz. Zuerst ein Jahr Anglistik/Amerikanistik und Sport. Dann nach einer Sportverletzung noch zwei Jahre statt Sport Französisch, dann noch ein Semester an der Pädak. Dann habe ich eine Zeitlang alles Mögliche gemacht, z.B. Schilehrer, Geschirrabwäscher, Nachtportier, Kleinstlandwirt, Nachhilfe, Management von zwei Profimusikbands, Führung des Jugendclubs Mahatma Gandhi, Discjockey und dann BOKU.

Und man hat nun einmal leider nur ein Leben zur Verfügung und insofern muss man natürlich dort ansetzen, wo es am dringendsten ist, wo man am meisten verändern kann. Und die ganzen Fehlentwicklungen in der Landwirtschaft waren natürlich damals schon genauso gegeben. Insofern war die Studienwahl dann schon fast eine logische Konsequenz.

Was hatten Sie vor, mit diesem Studium anzufangen? Hatten Sie Ziele, Pläne damals? Haben sich diese geändert?

Ich glaube nicht, dass ich schon total konkrete Pläne hatte damals. Im Gymnasium habe ich mir einmal gedacht, ich will vier Jahre Verkehrsminister, vier Jahre Gesundheitsminister und vier Jahre Landwirtschaftsminister werden. Ich habe jedenfalls schon ganz genau gewusst, was ich machen würde in den jeweiligen Legislaturperioden. Das wird sich nun freilich nicht mehr ganz ausgehen. Auf der anderen Seite habe ich alles andere als Existenzangst oder so. Mit dem, was ich weiß, was ich kann, fühle ich mich für eine ganze Reihe von Jobs ausreichend qualifiziert. Wenn ich rein daran denke, dass die BOKU über keine eigene Nutztierhaltung verfügt, um nur ein Beispiel zu erwähnen.

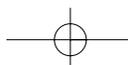
Wie sehen Sie sich selbst? Als ewiger Student? Als Junggebliebener? Als...

Na ja, "ewiger Student" ist ja der "Topjob" unter den Statussymbolen, die unsere Gesellschaft so zu vergeben hat, aber mit mittlerweile 305 Semesterwochenstunden bei einem Notendurchschnitt von 1.94 bin ich inzwischen selbst der Meinung oder sagen wir so, sehe ich mittlerweile schon das Licht am Ende des Tunnels, wie man so schön sagt.

"Junggeblieben" hoffentlich, wiewohl mir kürzlich leider durch einen unfreiwilligen Wohnungswechsel der Fitnessraum abhanden gekommen ist und so werde ich mich wohl früher oder später wieder unter die Türkenschanzparkjogger einreihen, damit auch langfristig betrachtet weder das Gewicht noch der Bauchumfang dreistellig werden. Ein bekennender Hedonist bin ich halt, was die leiblichen Genüsse betrifft.

Wie würden Sie sich selbst beschreiben, was für ein Typ Mensch sind Sie? Was liegt Ihnen am Herzen? Was machen Sie gerne?

Ich bin sicher äußerst emotionell, äußerst kritisch, gehe den Dingen auf den Grund. Immer "reality", nie "fiction". Das heißt nun nicht, dass ich nicht hie und da beim "Bullen" hängen bleibe im Fernsehen, aber Dokumentationen sind mir hundertmal lieber. Meiner Mutter beispielsweise habe ich schon als Kleinkind das Märchen vorlesen sofort abgestellt. Ich meine, das Leben ist doch tatsächlich viel zu kurz, zu kostbar und zu spannend, als dass wir uns gegenseitig "G'schicht'ln erzähl'n". Was mir am Herzen liegt, habe ich, fürchte ich, schon allzu umfassend angedeutet. Ich weiß ja nicht, wie viele



Seiten diese Zeitung hat, aber in aller gebotenen Kürze: Die möglichst umfassende, möglichst rasche Ökologisierung der Gesellschaft. Das Geld dorthin, wo es gebraucht wird und nicht in die Karibik. Ich meine, wir haben genau ein Leben zur Verfügung und kein zweites und kein drittes, auch wenn das manche noch so gerne hätten. Daher gilt es, die zahllosen Paradiese zu erhalten. Zwei davon wären der Tüwi und der Versuchsgarten Jedlersdorf. Es gibt natürlich noch zahllose andere. Darum ist mir auch die Permakultur so wichtig. Diese ist nämlich nichts anderes als "die Schaffung von kleinen Paradiesen". Denn wenn die Leute einmal ihre jeweiligen Paradiese haben, dann lässt das "Spinnen" schon nach und auch der Bedarf nach Giften reduziert sich schlagartig. Vieles andere ergibt sich dann schon von selber. Und bevor ich's vergesse, loyal und hilfsbereit bin ich auch.

Was ich gerne mache? Internet surfen, mich bilden, faulenzeln, spazieren gehen, trainieren, mit g'scheiten Leuten g'scheit reden, nicht Informierten oder Kindern was erklären, die Natur anschauen - in jeder Form, sonnenliegen, nachdenken, tagträumen, arbeiten, essen, trinken, fernsehen, Zeitung lesen, mir konkrete Sachen ausdenken, Konzerte und Ausstellungen besuchen etc.

Hobbies kommen derzeit entschieden zu kurz, das kommt aber wieder, zum Beispiel Tischtennis, Fußball, Federball spielen, Schach spielen, Chor singen, Reisen, Rad fahren, aber nicht zu weit, weniger wegen der Kondition, sondern spätestens ab 25 km fängt mir der Hintern an weh zu tun und Masochist bin ich keiner. Frauen den Rücken massieren oder gar die Migräne wegmassieren. Auf den Zirbitzkogel gehen und beim allergrößten Sturm im Schutzhaus übernachten. Tiere züchten, Kühe melken, Vögel beobachten etc. Es würden mir noch viele Sachen einfallen. In höchstem Maße kreativ und ziemlich chaotisch bin ich auch.

Eine andere Welt ist möglich?

Natürlich ist eine andere Welt möglich. Realiter fürchte ich, dass noch extrem viel Aufklärungsarbeit nötig ist und viel Zeit vergehen wird, bis sich substanziell etwas ändert. Der Leidensdruck für die viel zitierte „breite Masse“ ist noch viel zu gering, die meisten leben in den Tag hinein, das unfassbare Leiden und Sterben in der Dritten Welt ist den meisten herzlich egal.

Was wäre Ihre erste und wichtigste Maßnahme als Gesundheits- und als Landwirtschaftsminister?

Als Gesundheitsminister würde ich gleich einmal die Anti-Rauchergesetze der USA umgehend in Österreich einführen. Und gleich hinten nach deren zulässige Höchstgrenzen für Rückstände von Pflanzenschutzmitteln in Lebensmitteln. Auch bei den zulässigen Höchstgeschwindigkeiten sind sie glaube ich sehr gut. Falls bei den Höchstgeschwindigkeiten bzw. Alkohol-Promille-Obergrenzen die Briten oder die Schweden noch niedriger, also besser sind, würde ich deren Regelungen übernehmen. Also immer die besten, bereits realisierten Standards. Das hat den Vorteil, dass niemand sagen kann: "Des geht net."

Als Landwirtschaftsminister würde ich eine umfassende Informations-Kampagne starten. Und zwar weit jenseits der derzeitigen AMA-Propaganda. Am effizientesten freilich wäre eine Wiederbelebung des Bildungsauftrages des ORF in Form regelmäßiger Argumente-Bürgerforum-Sendungen live im Fernsehen. Also hochklassige, brisante, spannende Diskussionen unter Einschluss der Bürger und nicht nur eine Stunde lang zu nachtschlafender Zeit.

Sie sind auf der BOKU bekannt und gelten als kritisch und engagiert. Was würden Sie sich wünschen?

Was ich mir wünschen würde? Vieles, aber um einmal auf der BOKU zu bleiben: "Dass den Interessen eines jeden einzelnen Studenten 100%ig entsprochen wird". Ich habe mir diese Worte des Dr. Pintar vom Jänner 2005 auf eine bestimmte finnische Universität bezogen genau gemerkt, da sie mir so wesentlich erscheinen.

Was die BOKU konkret betrifft, als ersten Demokratisierungsschritt sozusagen: Der Rektor möge nur das in Angriff nehmen, was auch unsere neue Vorzeigewissenschaftlerin, die Frau Prof. Kromp-Kolb voll unterstützt. Das würde schon viel von der Spannung, die ja derzeit greifbar ist, herausnehmen.

Konkret: Der "Tüwi" möge bitte bleiben. Die wollen das so und daher sollen sie es haben. Punkt. Die brauchen das für ihr Lebensglück, das ist ihnen äußerst wichtig und darauf hat man als sensibler Mensch Rücksicht zu nehmen.

2. Punkt: Der Versuchsgarten Jedlersdorf möge bitte bleiben. Dafür sprechen sich immerhin 65% aller Floridsdorferinnen und Floridsdorfer aus.

3. Punkt: Von größter Wichtigkeit wäre die Vorlesung "Umweltethik" verpflichtend für alle Studienrichtungen im ersten Semester. Der Rückzug der Religion muss durch eine Umweltethik für alle ausgeglichen werden, quasi als ideeller Überbau für alle Studienrichtungen. Nur Fachwissen allein ist ganz entschieden zu wenig. Das führt zu einer Welt wie wir sie derzeit vorfinden.

Wie sehen Sie Ihre persönliche Zukunft? Möchten Sie an der BOKU bleiben, oder...?

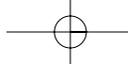
Eine pädagogische Ader verspüre ich schon stark in mir. Das merke ich gerade jetzt wieder bei den vogelkundlichen Wanderungen, die wir, also Manfred Pendl, Reinhard Schuller und ich, veranstalten. Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass ich quasi aus einer halben Lehrerfamilie komme. Wissen hat nur dann einen Sinn, wenn es freigiebigst "ausgestreut" wird. Von diesem eifersüchtigen "Daten unter Verschluss halten" halte ich ehrlich gesagt wenig, genau genommen gar nichts. Dazu sind erstens die Probleme rundherum viel zu groß und zweitens fühlt ja hoffentlich jeder und jede eine gewisse gesellschaftliche Verpflichtung in sich.

Natürlich kann ich mir gut vorstellen, an der BOKU zu bleiben, aber das wollen wahrscheinlich viele andere auch und das werden ohnehin andere entscheiden. Zu tun gibt es ja mehr als genug, von der BOKU-Landwirtschaft einmal abgesehen wäre da die Etablierung der "First Vienna City - Farm", ein Konzept, das sich in London schon bestens bewährt hat, da waren wir mit dem Bernd Lötsch einmal drüben.

Die Politik lässt mich auch nicht los. Politische Ökologie sozusagen. Die gibt's nämlich wirklich. Mit der Wissenschaft ist das nämlich so eine Sache: Mit der Entdemokratisierung der Gesellschaft und somit auch der Wissenschaft ändert sich nämlich diese.

Ich bin ja schon froh, dass der Philosoph Konrad Paul Liessmann in einem Plädoyer gegen die Elite-Uni meint, "das Land braucht keine neue Bildungskaste, sondern fähige Wissenschaftler, aufmüpfige Denker und intelligente Politiker". In dieser Beschreibung fand ich mich ganz gut wieder.

Das Interview führte Nina Brlica.



Der Mensch als Messinstrument

Die Disziplin Sensorik umfasst wissenschaftliche Untersuchungen, die den Zusammenhang zwischen Produkten und deren Wahrnehmung und Bewertung mit den menschlichen Sinnen untersucht. Sie wird in der Lebensmittelindustrie, Kosmetikindustrie, für Autos oder Papierwaren eingesetzt. Vor allem bei Lebensmitteln sind die sensorischen Eigenschaften ein sehr wesentliches Qualitätskriterium: ein Produkt, das unangenehm riecht, schmeckt oder aussieht, wird nicht wieder gekauft.

Eva Derndorfer

Die Einsatzgebiete der Sensorik sind sehr vielfältig und umfassen Produktentwicklung, Marktforschung, Qualitätsverbesserung von bestehenden Produkten sowie Qualitätskontrolle. Es steht eine Vielzahl spezifischer Testmethoden zur Verfügung: mit analytischen Tests wird die objektive Produktwahrnehmung meist durch trainierte Testpersonen gemessen, während mit hedonischen Prüfungen die (subjektive) Akzeptanz oder Präferenz von Produkten durch Konsumenten ermittelt wird.

Sensorische Untersuchungen werden immer unter Verwendung mehrerer Testpersonen (die Anzahl hängt von der Testmethode, dem Zweck der Untersuchung und der Art der Testpersonen ab) durchgeführt. Die gewonnenen Daten werden statistisch ausgewertet. Ein gewisses Ausmaß an intra- und interpersonellen Schwankungen in den Urteilen der Testpersonen kann nicht ausgeschaltet werden, wird jedoch bei analytischen Methoden durch Training der Testpersonen reduziert (=Kalibrierung). Anders ist dies bei hedonischen Prüfungen (Akzeptanztest, Präferenztest): Konsumenten haben unterschiedliche Vorlieben, diese sollen erfasst werden und Konsumenten entsprechend ihrer Präferenzen in Gruppen segmentiert werden. Dies ermöglicht strategische Planung und Optimierung des Produktportfolios.

Im Vergleich zu sensorischen Untersuchungen wird eine

chemische oder physikalische Analyse, die an mehreren Produkten durchgeführt wird, üblicherweise von derselben Person mit demselben Instrument durchgeführt. Aus Mess-Wiederholungen kann der Messfehler berechnet werden.

Ein weiterer Unterschied zwischen humansensorischen und instrumentellen Analysen ist, dass mit ersteren nur jene Produktunterschiede gemessen werden können, die für den Menschen wahrnehmbar sind. Zwei Produkte können sich in ihrer Zusammensetzung unterscheiden, und trotzdem nicht als unterschiedlich wahrgenommen werden.

Aufgrund der Besonderheiten sensorischer Analysen und der damit gewonnenen Daten hat sich eine eigene Disziplin zur statistischen Auswertung etabliert: Sensometrics. Die Sensometric Society (www.sensometric.org) treibt auf internationaler Ebene Entwicklungen in der Auswertung sensorischer Daten voran.

Sensorik in der Lebensmittelindustrie

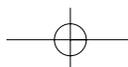
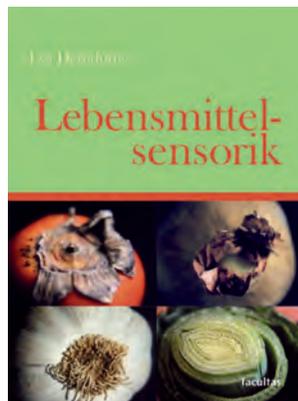
Die Produktentwicklung ist ein klassisches Einsatzgebiet der Lebensmittelsensorik. Ausgewählte und geschulte Testpersonen beschreiben Aussehen, Geruch, Geschmack, Textur und Nachgeschmack von Produktprototypen und bewerten die Intensitäten einzelner Attribute (sauer, bitter, etc.), während Konsumenten die Akzeptanz oder Präferenz für Produkte beurteilen. Aus der Zusammenführung beider Daten mit statistischen Methoden gewinnen die Produktentwickler Aufschluss darüber, welche Produkteigenschaften für die Zielgruppe wichtig sind, und können ihre Produkte entsprechend optimieren. Sensorische Analysen können daher die Chance erhöhen, dass Produkte am Markt bestehen. Der Erfolg einer Produktinnovation hängt jedoch sehr stark vom gesamten Marketingmix ab.

Die Qualitätsverbesserung bestehender Produkte, die Kostenreduzierung unter Beibehaltung der sensorischen Qualität, die Auswahl neuer Rohstoff-Lieferanten und die Qualitätskontrolle sind weitere Bereiche, wo Sensorik in der Lebensmittelindustrie etabliert ist.

Auch die Ermittlung der Mindesthaltbarkeit beinhaltet sensorische Beurteilungen. Das kann bedeuten, dass Produkte am Ende ihrer Mindesthaltbarkeit gleich schmecken sollen wie das frische oder frisch produzierte Produkt und dies mittels sensorischen Methoden getestet wird. Es kann aber auch dahingehend getestet werden, dass sich das gelagerte Produkt am Ende der Mindesthaltbarkeit zwar vom frischen Pendant unterscheidet (dies ist bei vielen Produkten nicht verhinderbar beziehungsweise sogar erwünscht, etwa bei der Käsureifung), jedoch gleich stark präferiert wird.

Letztlich ist auch der Einfluss von Verpackungsmaterialien auf Lebensmittel ein Untersuchungsthema.

Das im Facultas Verlag erschienene Buch "Lebensmittelsensorik" von Dr. Eva Derndorfer beschreibt Einsatzgebiete und Methoden der Sensorik in Produktentwicklung, Marktforschung und Qualitätskontrolle. Die Test-Methoden werden anhand des Beispiels Erdbeerjoghurt erklärt. Die statistische Auswertung sämtlicher Prüfungen wird erläutert. Zuvor wird ein Überblick über die menschlichen Sinne gegeben. Das Buch verdeutlicht die Position der Wissenschaft Sensorik an der Schnittstelle von Naturwissenschaft, Wirtschaft und Technik.
eva.derndorfer@chello.at



Die Kunst des Einfrierens

Um ein hohes Qualitätsniveau in der Tiefkühl-Gemüseproduktion beständig halten zu können, ist eine laufende Kontrolle und Optimierung der sensorischen Qualitätskriterien eine unabdingbare Notwendigkeit. Am Beispiel der Jungen Iglo Erbsen und Zarten Sojabohnen kann dies sehr deutlich demonstriert werden...

Johann Zahrl

Bei den Jungen Erbsen steht am Beginn die Auswahl der besten Sorten. Jedes Jahr werden neue Sorten sensorisch getestet, ob sie im Hinblick auf Aussehen, Geschmack und Konsistenz besser sind als die Standardsorten. Eine neue Sorte, die über mehrere Saisonen nachhaltig verbesserte sensorische Eigenschaften zeigt, wird in das Iglo Anbauprogramm aufgenommen.

Ein gesunder Boden ist die wichtigste Grundlage, damit die sensorischen Charakteristika der verschiedenen Sorten voll zur Geltung kommen. Eine vielseitige Fruchtfolge ist ein weiterer Faktor für die Erhaltung der Bodengesundheit und in der Folge für einen gleichmäßig hohen Gehalt an geschmacklich und gesundheitlich wertvollen Inhaltsstoffen im Gemüse.

Der nächste wichtige Faktor liegt in der Bestimmung des optimalen Erntetermins. Vor der Ernte werden mehrmals so genannte Feldproben genommen. Die reifenden Erbsen werden dabei mittels eines Texturmessgerätes ("Tenderometer") untersucht, um den Zartheitsgrad zu quantifizieren.

Bei einem Tenderometerwert von 100 besitzt die Erbse die optimalen sensorischen Eigenschaften aus Geschmack (Verhältnis von Zucker zu Stärke), der idealen Konsistenz ("Zartheitsgrad") und leuchtend grüner Farbe der prallen Erbsenkörner.

Ist der richtige Reifezeitpunkt erreicht, werden Erbsen innerhalb von 90 Minuten nach

der Ernte schockgefrostet, um die ganze Natürlichkeit der frischen Erbsen für den täglichen Genuss optimal zu erhalten. Eine kurze Zeitspanne zwischen dem Erbsendrusch und dem Schockfrostern verhindert, dass sensible Geschmacksstoffe oxidieren und so die sensorische Qualität der jungen Erbsen beeinträchtigt wird.

Die täglichen sensorische Kontrollen werden von einem Verkostungs-Panel aus geschulten Mitarbeitern durchgeführt. Die tiefgekühlten Erbsen werden auf Aroma, Geschmack, Konsistenz und Aussehen (Farbe und Sortierung) überprüft und die Ergebnisse genau protokolliert, um das hohe sensorische Qualitätsniveau während der gesamten Ernteperiode zu halten. Neben den sorgfältigen Kontrollen durch die Mitarbeiter wird während der Produktion jede Erbse elektronisch auf die Gleichmäßigkeit der Farbe überprüft.

Zarte Sojabohnen

Noch wesentlich aufwendiger als bei den Erbsen gestaltete sich die sensorische Sortenwahl für die Sojabohnen. Erstens gibt es unter den vielen Sojabohnenzüchtungen nur wenige Sorten, die für die Produktion von Gemüsesoja geeignet sind, und zweitens sind die meisten asiatischen Gemüsesojasorten geschmacklich für den "mitteleuropäischen Gaumen" nicht sehr attraktiv und oft auch farblich nicht überzeugend.

Leider wurde trotz mehrjähriger Sortenversuche im Marchfeld noch keine Sorte gefunden, die unter unseren klimatischen Bedingungen produziert werden kann und gleichzeitig den sensorischen Qualitätsansprüchen entspricht.

Nach vielen Sortentests war es aber endlich soweit, dass in Taiwan eine geschmacklich und farblich ausgezeichnete Sorte für den Verkauf am österreichischen Markt ausgewählt werden konnte.

Die Iglo Sojabohnen aus Taiwan stammen aus gentechnikfreier landwirtschaftlicher Produktion (Sortenzüchtung, Anbau und Verarbeitung). Im Vergleich zu anderen Sorten heben sie sich außerdem durch einen angenehmen süßlich-nussigen Geschmack (höherer Zuckergehalt) und eine glänzend grüne Farbe hervor.

Zur Qualitätssicherung gehört auch ein Besuch vor Ort. Daher reiste ein Iglo Experte nach Taiwan und besichtigte die Sojafelder sowie die Tiefkühlproduktion und überprüfte die Sojabohnen sensorisch auf Geschmack und Aussehen, bevor die Sojabohnen für den Transport nach Österreich freigegeben wurden.

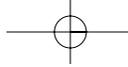
Selbstverständlich wurden die Sojabohnen-Lieferungen auch bei ihrer Ankunft hierzulande nochmals sensorisch und analytisch "auf Herz und Nieren" getestet, bevor sie in Österreich in den Verkauf gingen.

Die Zarten Sojabohnen sind nicht nur ein genussvolles neues Gemüse, sondern zählen auch zu den nährstoffreichsten Lebensmitteln überhaupt, wenn man die Qualität und Quantität der wertgebenden Inhaltsstoffe vergleicht.

Im Prinzip funktioniert die sensorische Qualitätsprüfung bei den anderen Iglo Gemüseprodukten wie Spinat, Fisolen oder Karotten nach den gleichen Regeln wie bei Erbsen und Sojabohnen. Neben optisch-elektronischen Sortierschritten während der Produktion und analytischen Prüfungen im Labor spielt vor allem die langjährige Erfahrung und ein gut geschulter Gaumen aller an der Ernte und Verarbeitung beteiligten Experten eine wesentliche Rolle um sensorische Qualität auf hohem Niveau zu liefern.

Dr. Johann Zahrl ist gelernter Biologe und arbeitet als selbständiger Berater in pflanzenbaulichen Fragen für Iglo (Technisches Büro für Pflanzenproduktion, Spezialgebiet Gemüsebau).





nachgefragt

LAP: Vom Studium irregulare zum eigenen Studiengang

DI Johannes Kunisch war 1979 der erste Absolvent der Studienrichtung Landschaftsplanung. Aus dem damaligen Studium irregulare wurde 1981 ein Studienversuch, der letztendlich als fixer Studiengang auf der BOKU eingeführt wurde. Der Samen der Mitte der 70er Jahre gesät wurde, ist inzwischen voll aufgegangen.

BOKUalumni: Warum haben Sie damals Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung studiert?

Kunisch: Ich habe von 1973 -79 an der BOKU studiert mit der fixen Absicht im 2. Abschnitt

Diskussionen und Sitzungen zu dem Entschluss gekommen, dass es am besten wäre ein Studium irregulare zu beginnen, für das damals ein eigener Studienplan zusammengestellt wurde. Für die große Kooperationsbereitschaft von Seiten der Professoren bin ich heute noch dankbar. In einem studentischen Massenbetrieb wie heute, ist es wahrscheinlich nicht immer selbstverständlich, dass man sich so intensiv mit diesem Thema auseinandersetzt. Das ist damals in sehr positiver Weise erfolgt.

Wie kommt es, dass Sie das Studium 1979 abgeschlossen haben und der Studienversuch Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung erst 1981 ins Leben gerufen wurde?

1975 haben fünf Kolleginnen und Kollegen mit dem Studium irregulare begonnen. Das war zusammengewürfelt von mehr oder weniger bestehenden Lehrveranstaltungen an der BOKU, von Kulturtechnik, Forstwirtschaft und Landwirtschaft. Im 2. Studienabschnitt gab es einige vertiefende Angebote von Professor Wöss und seinen Assistenten und wir haben auch zusätzliche Vorlesungen und Übungen an der TU und an der Wirtschaftsuni absolviert.

Nach meinem Umstieg zu einem Studium irregulare 1975, habe ich als erster Absolvent das Studium zu einem Zeitpunkt abgeschlossen, zu dem es noch keinen Studienversuch gab.

Sie waren sozusagen einer der Gründer von diesem Studiengang

Das kann man so sagen, ja.

Es ist interessant, dass aus einem Studium irregulare ein eigener Studiengang geworden ist...

Dazu gilt es insbesondere Prof. Welan, der damals Rektor war, zu danken, denn er hat dieses Projekt sehr forciert und sich dafür engagiert. Er hat im Hintergrund etliche Brücken geschlagen und Bahnen geebnet, wo ich keinen Einblick hatte.

Spannend war es natürlich auch rückblickend betrachtet, denn wir haben uns auf etwas eingelassen, wo der Ausgang offen war, die Tragweite der Entscheidung zum Studium irregulare war mir zu dieser Zeit nicht im vollen Umfang bewusst. Wir haben uns in ein Abenteuer hineingestürzt, weil wir davon überzeugt waren, dass so eine planende Disziplin im Umgang mit der Natur,

Landschaft, Freiraum, Erholung eine Bedeutung hat. In den 70er Jahren war Umweltschutz ein wichtiges Thema und in vieler Munde und in vielen politischen Programmen enthalten. Und deswegen ist das Thema zu einer Aufgabe und einem Beruf geworden.

Wurde der Studienplan, den Sie im Studium irregulare mitgestaltet haben 1981 beim Studienversuch komplett übernommen, oder wurde er bis ins Detail überarbeitet?

Ich habe die Entwicklung des Studium irregulare und die Einrichtung des Studienversuches nur mehr aus der Entfernung mitverfolgt, da ich beruflich in Deutschland war. Ich nehme an, dass einiges geändert wurde. Das Studium irregulare war zusammengewürfelt aus bestehenden Lehrveranstaltungen und für ein neues Studium braucht man neue Vorlesungen und neue Angebote. Wenn ich eine Kritik anzumerken habe, dann ist es die, dass die Ausbildung ursprünglich nicht allen beruflichen Anforderungen der Landschaftsplanung gerecht wurde.

Wie waren das Klima und das Leben als Student damals an der BOKU?

Es war schon eher einem schulischen System ähnlich, sehr vertraut, mit frontalem Unterricht. Die Übungen waren mit klar vorgegebenem Programm und abzuarbeitenden Übungsprojekten. Die Vorbereitung für ein selbständiges wissenschaftliche Arbeiten konnte diesem schulischen Betrieb nicht wirklich gerecht werden. Obwohl der persönliche Kontakt zum Lehrpersonal auch Vorteile hatte.

Wenn Sie noch einmal Studieren würden, würden Sie dann wieder diesen Studiengang wählen?

Ich würde die Berufswahl wieder treffen, keine Frage. Ich denke, dass die Ausbildung jetzt noch professioneller geworden ist als damals. Im Nachhinein betrachtet war die Entscheidung recht mutig, weil die Anstellungsmöglichkeiten begrenzt waren.

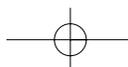
Wie war Ihre berufliche Laufbahn seit dem Studium?

Nach dem Studium war ich fünf Jahre in Deutschland und habe in Hildesheim, Essen und Stuttgart bei Landschaftsarchitekten gearbeitet. Ich hatte dafür eine fundierte, umfassende Ausbildung, die für meinen Ar-



Franz Moisl (li.), Obmann des Gartenbauvereines mit DI Johannes Kunisch (re.)

meinen Schwerpunkt auf Grünraumgestaltung zu legen. Im 3. Semester ist sowohl einigen Kollegen wie auch mir bewusst geworden, dass die Ausbildung des Studienganges Grünraumgestaltung nicht wirklich eine ausreichende und gut fundierte Ausbildung für den umfassenden Bereich der Landschaftsplanung ist. So haben wir uns damals zusammen mit einigen Professoren besprochen, in welche Richtung wir das verbessern können. Wir sind nach vielen



beitsschwerpunkt in der Objektplanung mitunter zu theoretisch war. Der Schwerpunkt des Studiums lag auf der ökologischen Seite. Nach der Zeit in Deutschland war ich zwei Monate Assistent auf der BOKU und fand 1985 eine Anstellung im Amt der Oberösterreichischen Landesregierung. Dort war ich am Anfang im Umweltschutzzentrum, einer Einrichtung die vergleichbar mit der jetzigen Akademie für Umwelt und Natur ist. Ich wollte dann im planerischen Bereich arbeiten und wechselte zur Agrarbezirksbehörde, wo ich im Bereich der ökologischen Begleitplanung tätig war. Von 1994 - 1998 war ich in der Naturschutzabteilung als Sachverständiger und im Förderungswesen beschäftigt. Seit acht Jahren bin ich nun an der Oberösterreichischen Akademie für Umwelt und Natur Leiter des Instituts für Naturschutz.

Was ist Ihr Tätigkeitsbereich bei der OÖ Akademie für Umwelt und Natur?

Die Akademie für Umwelt und Natur ist eine Beratungs- und Bildungseinrichtung, die nichts mit der Behördenfunktion der Naturschutz- und Umweltrechtsabteilung zu tun hat. Wir haben das Glück, mit sehr viel Freiraum ausgestattet zu sein, weil wir für bewusstseinsbildende Maßnahmen zuständig sind, für Initiativen, um Gemeinden, Bürger, NGO's zu mehr Eigenengagement in Sachen Landschaftsschutz und Artenvielfalt zu animieren. Wir sind eine Einrichtung, die Initiativen unterstützt und Impulse gibt, um das Eigenengagement der Bürger und diverser Institutionen und Einrichtungen zu stei-

gern. Wir bieten ein Bildungsprogramm, mit Veranstaltungen (Diskussionen, Exkursionen, Lehrgänge, Kongresse, Workshops, Seminare), um einerseits eine Informations- und Diskussionsplattform für Aktivitäten darzustellen, die unter Umständen von Naturschutzorganisationen und Umweltschutzorganisationen kritisch hinterfragt werden, aber auch um Projekte mit Leistungen für Natur und Landschaft zu präsentieren oder Interessierten Leistungen von Seiten der Wissenschaft, dem Tourismus oder dem Gewerbe näher zu bringen, um eine höhere Wertschöpfung zu erzielen. Einige Beispiele an Veranstaltungen sind die Life+ Tagung, eine Tagung über biologischen Forstschutz, Veranstaltungen gemeinsam mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut, um eine Brücke zwischen der Landwirtschaft und dem Naturschutz zu schlagen. Das sind durchaus manchmal ambivalente Partner, die eher gegeneinander agieren als miteinander, bestenfalls nebeneinander. Mit diesem Programm wollen wir besseres Verständnis füreinander fördern und Barrieren abbauen. Einige Projekte werden auch grenzübergreifend gestaltet, so arbeiten wir mit den Bayern bei einem Projekt entlang der Donau zusammen. Wir wollen den Natur- und Landschaftsschutz in andere Lebensbereiche und Sektoren integrieren und sind offen dafür, dass man mit der Natur etwas verdienen darf. Wir arbeiten sehr eng mit verschiedenen Gemeinden zusammen, um Naturschutzgebiete so zu öffnen, dass es für die Natur nicht nachteilig ist, aber für den Tourismus, die Bauern, die Forstwirtschaft oder die Jagd

positive Auswirkungen hat. Eine wichtige Aufgabe ist die Vernetzung der diversen Interessensgruppen, um durch ein Miteinander in den Regionen diverse Aktivitäten voranzutreiben. Naturschutz heißt auch Natur bzw. Landschaft zu entwickeln und diese Entwicklung kann nur funktionieren, wenn es eine gute Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Interessensgruppen gibt.

Was raten Sie Studierenden, was sie unbedingt machen sollen?

Studenten sollten es beherrschen, sich kurz, klar, präzise und verständlich auszudrücken. Wichtig ist es, komplizierte Sachverhalte möglichst einfach und verständlich darzulegen und seine Zuhörer für seine Ideen zu gewinnen, indem der Zuhörer einen Eigennutzen erkennen kann. Was ich auch noch anmerken will, ist, dass Naturschützer neben dem ökologischen Wissen zumindest ein Minimum an ökonomischen Verständnis haben müssen.

Wie sieht Ihre Freizeitgestaltung aus?

Leider bin ich beruflich viel zu wenig im Gelände und in der Natur unterwegs. In meiner Freizeit gehe ich aber Wandern, Bergsteigen, Skifahren und arbeite gerne im Garten.

Welches Buch liegt derzeit auf Ihrem Nachttisch?

Fachzeitschriften aus dem Naturbereich und Bücher über Marketing, Persönlichkeitsentwicklung, Führungspsychologie und ein Buch über die Geschichte Europas.
Das Interview führte Sarah Ritzerow.

Wir vertreiben Markenprodukte im Bereich Landwirtschaft und Futtermittel und sind in unserem Segment ein führender Marktteilnehmer.

Führungspersönlichkeit / Leiter Vertrieb (m/w)

Vertriebsgebiet: Westösterreich, Schwerpunkt Tirol

Die Herausforderung

- ✓ Steuerung des Vertriebes an den Standorten und Führung der Verkaufsberater (Außendienst)
- ✓ Analyse und Identifizierung von Marktchancen; Planung und Umsetzung von strategischen Unternehmenszielen
- ✓ Planung, Budgetierung und laufende betriebswirtschaftliche Kontrolle
- ✓ Anbahnung von neuen Geschäftsbeziehungen und Betreuung der Großkunden/Key Accounts
- ✓ Weiterentwicklung von Vertriebs-/Marketingstrategien; Einsatz moderner Führungsinstrumente

Wir bieten Ihnen eine anspruchsvolle Position bei attraktiver Entlohnung mit leistungsorientierten Komponenten. Zählen zu Ihren Karrierezielen auch die Mitarbeit und die damit verbundenen Perspektiven in einem internationalen Unternehmen? Dann bitten wir Sie um Ihre Kontaktaufnahme unter dem Code "K921" über den BOKU- Alumnidachverband z.Hd. Fr. Dipl.Ing. G. Schindler, Peter Jordanstr. 76/DG, 1190 Wien oder per e-Mail an gudrun.schindler@boku.ac.at

Ihr Profil

- ✓ fundierte kaufmännische bzw. landwirtschaftliche Ausbildung (UNI, FH, HAK, HBLA)
- ✓ bzw. eine gleichwertige kaufmännische Laufbahn
- ✓ Erfahrung in der Mitarbeiterführung
- ✓ selbstbewusstes, unternehmerisches Auftreten und Handeln
- ✓ Branchenkenntnisse im Agrar- und Futtermittelvertrieb von Vorteil

events

Alumni-Veranstaltungen

Infos: <http://alumni.boku.ac.at/weiterbildung>
Anmeldung unter: alumni@boku.ac.at

Seminar "Gutes Benehmen"

22.6.2006, 10-18 Uhr
Das richtige Benehmen und natürlich das passende Outfit in der Berufswelt sind auch heutzutage in der raschen Informationswelt Dauerbrenner.

Ort: Gregor-Mendel-Haus, Festsaal, 3. Stock, Gregor Mendel Straße 33, 1180 Wien

Inhalt: Stil und Etikette in der Business-Welt, Hierarchieordnungen und richtige Anrede, Begrüßung und Vorstellen bei Terminen, Gastgeber im Büro, sicherer Auftritt im Restaurant, Do's und Don'ts bei Tisch, Erfolg durch perfektes Äußeres, die hohe Kunst der Gesprächsführung

Vortragende: Susanne Voggenberger (Selbständige Fashionstylistin, Styling Beraterin, Trainerin für Style & Business Knigge)

Kosten: 50€, für Alumni-Mitglieder kostenlos

Alumni Sommerfest

22.6.2006, ab 16 Uhr
Ende Juni bietet wie jedes Jahr das BOKU-Absolventenfest im Innenhof des Mendel-Hauses mit Live-Musik eine gute Gelegenheit, ehemalige Studienkollegen und Freunde wieder zu sehen.
Eintritt frei

Podiumsdiskussion "Erfolgreiche Kooperationen" und Generalversammlung

13.10.2006, ab 16 Uhr
Über Entwicklungstendenzen, Konzepte und die Umsetzung von Kooperationen und deren Nutzen diskutieren Fachleute aus Wirtschaft und Forschung. Im Anschluss findet die jährliche Generalversammlung statt, zu der alle Alumni-Mitglieder herzlich eingeladen sind und welche natürlich wieder mit einem köstlichen Buffet und interessanten Gesprächen im informellen Rahmen ausklingen wird.

Ehrengast: Vorst.Dir. DI Friedrich Stickler, Österreichische Lotterien, Bundesliga-Chef und BOKU-Absolvent

Ort: Gregor-Mendel-Haus, Festsaal, 3. Stock, Gregor Mendel Straße 33, 1180 Wien

Eintritt frei

Seminar "Richtig bewerben"

19.10.2006, 13-16 Uhr
Die optimale Stellensuche erfordert rechtzeitige und genaue Vorbereitung.

Ort: Gregor-Mendel-Haus, Konferenzraum, 3. Stock, Gregor Mendel Straße 33, 1180 Wien

Inhalt: Selbstanalyse (was kann ich, was will ich), Gestaltung von Lebenslauf und Bewerbungsunterlagen, Vorbereitung auf das Bewerbungsgespräch

Vortragende: DI Gudrun Schindler (Leitung BOKU alumni), Mag. Caroline Hillgarter (Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien AG, Personalmanagement)

Kosten: 7€, für Alumni-Mitglieder kostenlos

Seminar "Moderationstechnik"

10.11.2006, 9-18 Uhr
In diesem Seminar geht es um "Rhetorische Intelligenz". Als Moderator muss man viele verschiedene Dinge berücksichtigen und darf niemals vergessen, dass man für die Atmosphäre im Raum verantwortlich ist.

Ort: Gregor-Mendel-Haus, Konferenzraum, 3. Stock, Gregor Mendel Straße 33, 1180 Wien

Inhalt: Moderationstechniken und deren Wirkung, kausaler 3-Satz und dialektischer 2-Satz, Argumentationsfolgen in der Moderation, Outfit und optische Wirkung, Interviewtechniken und präzise Fragen
Vortragender: Tatjana Lackner (Direktorin der Schule des Sprechens, Gastkommentatorin in der Tageszeitung "Der Standard" - Bereich Karriere)

Kosten: Studenten/BOKU-Mitarbeiter 170€, Akademiker 210€
Als Alumni-Mitglied erhalten Sie 10% Ermäßigung.

Inseratepreise

Format	4-färbig		Umschlagseite (hinten)	
	1 Schaltung	4 Schaltungen	1 Schaltung	4 Schaltungen
1/8	100,- EUR	350,- EUR	120,- EUR	420,- EUR
1/4	200,- EUR	700,- EUR	240,- EUR	840,- EUR
1/2	400,- EUR	1.400,- EUR	480,- EUR	1.680,- EUR
1/1	800,- EUR	2.800,- EUR	950,- EUR	3.300,- EUR



REHAU - Unlimited Polymer Solutions Siedlungswasser-, Straßen- und Grundbau

- | | |
|--|---|
| <p>Umwelt- und Abwassertechnik</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kanalrohr- und Schachtsysteme - Systeme zur Erdwärmennutzung - Kläranlagentechnik <p>Versorgung und Sanierung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Trinkwasserrohrsysteme - Kabelschutzrohrsysteme - Grabenlose Rohr-sanierung | <p>Straßen- und Tiefbau</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sickerleitungs- und Drantechnik - Geosynthetics - Regenwasserbewirtschaftung |
|--|---|

REHAU Gesellschaft m.b.H.
Industriestraße 17 2353 Guntramsdorf
Tel: 02236/ 246 84 0
Verw.soe@REHAU.com

www.rehau.at

Bau
Automotive
Industrie



BOKU-Studieninfotag

Im April 2006 wurde auch heuer wieder zum Studieninfotag an die BOKU geladen. Dieser Einladung folgten mehr als 400 interessierte junge und ältere Menschen, davon besuchten etwa 100 die Einrichtungen in der Muthgasse, vorwiegend die Lebensmittel- und Biotechnologie, relativ wenig Andrang wurde leider den Kulturtechnikern und Wasserwirtschaftern zuteil. Weiters kamen etwa 25 Bildungsberater aus dem Burgenland auch zum Studieninfotag an die BOKU.

Änderungen gegenüber dem Vorjahr wie das Arrangement im Festsaal, die Beteiligung der VetMed für das Studium Pferdewissenschaften, das zeitweilige Engagement eines Fotografen usw. haben sich durchaus bewährt.

Besonders erfreulich scheint, dass dieses Jahr wirklich alle Angebote gut genützt wurden und es zu keinen "Totalausfällen" kam, dass sich die Interessierten oft vorher bereits gut informiert hatten und dass kaum jemand völlig orientierungslos umhergelaufen ist (!), was für gute Vorab-Beschreibung in den online-Programmen, gute Beschilderung und nicht zuletzt gute Organisation der Studienrichtungsvertretungen spricht. (red)

Der Dienstvertrag

Die ÖH BOKU und Alumni veranstalteten am 9. Mai 2006 einen Vortrag zum Thema "Dienstvertrag". Ein Dienstvertrag ist ein so genanntes "zweiseitig verbindliches Rechtsgeschäft" und kann nicht einseitig verändert werden. Wie immer bei der Anwendung und Auslegung von Gesetzen lohnt es sich, die Klauseln und Formulierungen schon vor dem Unterschreiben genau zu lesen.

Thomas Brandner von brandner + partner Steuerberatung/Wirtschaftsprüfung informierte über Arten, Inhalte und den rechtlichen Rahmen von Dienstverträgen. Im Unterschied zum Dienstzettel wird der Dienstvertrag meist vor Arbeitsbeginn ausverhandelt und unterschrieben. Der Dienstvertrag ist an keine Form gebunden und muss daher nicht schriftlich verfasst werden. Vermeiden Sie im Dienstvertrag insbesondere Vereinbarungen, die es dem Arbeitgeber ermöglichen, Sie ohne Ihre Zustimmung "österreichweit" oder gar "weltweit" einzusetzen. Ebenso kann es für den Arbeitnehmer ein Nachteil sein, wenn er für "jede andere als die vereinbarte Tätigkeit" herangezogen werden kann. Brandner wies auch auf den Urlaubsanspruch hin, dieser beträgt bei Berufseinsteigern fünf Wochen pro Jahr, nach einer Beschäftigung von 25 Jahren bei einem Dienstgeber werden daraus sechs Wochen - wobei für ein abgeschlossenes Universitätsstudium 5 Jahre angerechnet werden! Ein Musterdienstvertrag liegt bei der ÖH und bei BOKU alumni auf. (ura)

Klimaforscher präsentieren Untersuchungsergebnisse

Bereits zum 9. Mal fand im März dieses Jahres an der BOKU der Österreichische Klimatag statt, wo Forscher aus der Klima- und Klimafolgenforschung in insgesamt 36 kurzen Vorträgen und mithilfe von immerhin 33 Poster ihre aktuellen Forschungsergebnisse präsentierten.

Zweck dieser von der Klimaforschungsinitiative AustroClim organisierten Veranstaltung, die sich aus dem so genannten Klimakolloquium der Klimaforscher entwickelt hat, ist der informelle Austausch und Kontakt zwischen allen am Thema Klima und Klimawandel interessierten Institutionen und



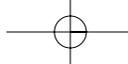
Einzelpersonen. Dabei wurde darauf geachtet, jungen Wissenschaftlern ebenso ein Forum zu bieten wie bereits etablierten. Weiters war die Vernetzung von naturwissenschaftlichen, sozioökonomischen und anderen Fachbereichen ein Ziel der Veranstaltung.

Neu war dieses Mal die Präsentation der Poster, welche auch von den Zuhörern bewertet wurden. Für die besten stellte die Österreichische Gesellschaft für Meteorologie Preise zu Verfügung, welche für die Kategorien "optisch am ansprechendsten gestaltet", "Information interessant und verständlich dargestellt" und "hat am meisten zum Nachdenken angeregt" vergeben wurden.

Die Preise gingen an Schaumberger, Trnka, Eitzinger und Formayer für das Poster "Implementierung eines Bewertungsmodells für Trockenschäden in einem GIS" in der Kategorie "optisch am ansprechendsten" und an Auer, Böhm, Jurkovic, Orlik, Schöner und Ungersböck für das Poster "HISTALP - 250 Jahre instrumentelle Klimareihen im Großraum Alpen - Status und erste Analysen" in der Kategorie "Information interessant und verständlich dargestellt". Am meisten zum Nachdenken regte laut Jury das Poster "Klimawandel, Hitzewellen und das Sterben in Wien" von Moshammer, Hutter und Wallner an.

Die 100 Teilnehmer dienten weiters als Probanden für eine Befragung der Praktikanten der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe zur Betroffenheit vom Klimawandel und wurden zur Belohnung von Schülern der HLMW Michelbeuern mit klimafreundlichen Leckereien verköstigt.

Nähere Informationen: Mag. Ingeborg Schwarzl, Klimaforschungsinitiative AustroClim und Department für Wasser, Atmosphäre, Umwelt; Institut für Meteorologie, Peter Jordan-Str. 82, 1190 Wien
Tel: 01/47654-5618, E-Mail: ingeborg.schwarzl@boku.ac.at
www.austroclim.at, www.austroclim.at/index.php?id=39
www.wau.boku.ac.at/met.html
Weitere Links: www.meteorologie.at, www.umweltbundesamt.at,
www.iff.ac.at/socec/, www.wien.gv.at/kultur/abteilung/, www.hagel.at



X-LArch2 - landscape-X-periments

Am 27. April 2006 trafen einander internationale Landschaftsarchitekten beim Symposium X-LArch2 an der BOKU. Über 100 Teilnehmer (Landschaftsarchitekten, Universitätsangehörige und Studierende) füllten den Hörsaal EG03 bis auf den letzten Platz. Sie nutzten die Gelegenheit zu Diskussionen mit den Vortragenden bis in die Abendstunden hinein.



Die Beiträge des Symposiums analysierten und reflektieren experimentelle Zugänge zur Gestaltung, Benützung und Wahrnehmung von Freiräumen aus Sicht der Landschaftsarchitektur. Dabei stellten Lilli Licka (BOKU Wien), Stefan Bendiks aus Rotterdam, Vertreter des Büros ProstoRoz aus Ljubljana, Véronique Faucher vom Atelier Le Balto aus Berlin, Martin Prominski von der Universität Hannover, Frank Lohrberg aus Stuttgart, Bart Brands aus den Niederlanden und Gareth Doherty von der Harvard University ihre Projekte vor.

"Unterschiedliche Fragestellungen führen zu einer Vielfalt an Ansätzen und Planungsmethoden, die nicht wie verschiedene "Schulen" der Landschaftsarchitektur nebeneinander existieren. Der Methodenmix ist seit der Ablöse der Landschaftsarchitektur von der Ausschließlichkeit der naturwissenschaftlichen Forschung und der Anreicherung mit sozial- und geisteswissenschaftlichen Methoden in Theorie und Praxis präsent. Dieser Mix wird nun mit gestalterisch-offensiven, experimentellen Methoden ergänzt," so Lilli Licka.

Junge Büros sind zumeist von vornherein aus mehreren Disziplinen zusammengesetzt. Bei Le Balto (Berlin) etwa sind Landschaftsarchitektur und Stadtplanung unter einem Dach. Das Team wird durch die Stadtplanerin Véronique Faucher noch bunter, die zuvor als Tänzerin und Choreografin arbeitete. Das bekannteste Projekt der Gartenkünstler ist der Garten im Hof der Kunst-Werke in

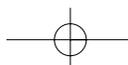
Berlin. "Weil die Resonanz darauf so gut war, haben wir uns entschieden, noch mehrere Brachflächen in Berlin zu bespielen", sagt Faucher. Entstanden ist daraus das Gartensuchprojekt "Wo ist der Garten". Wer sich auf das Suchspiel einlassen will, findet auf der Internetseite des Projekts Hinweise auf die Gärten. In jedem Garten gibt es ein Schild, das den Weg zu weiteren weist. Ein einstündiger Spaziergang führt von Grünfläche zu Grünfläche.

Artgineering aus Rotterdam verknüpft künstlerische Ansätze mit Architektur und Landschaftsarchitektur. Le Balto und Artgineering bemühen sich auf unterschiedliche Weise um die Initiation von Aneignungsprozessen. Der Umgang mit Freiräumen wird über aktivistische Eingriffe bewusst gemacht. Theorie und Konzept stehen der praktischen Umsetzung nicht nur gegenüber, sie werden integriert. Experimentelle Ansätze weichen dogmatische und disziplinäre Grenzen auf.

"Anfang der 1990er Jahre wurde die Fachdiskussion in Europa auf die Gestaltungsqualität innerstädtischer Freiräume gelenkt. Die Erneuerungswelle städtischer Freiräume in Barcelona und die darauf aufbauende design-orientierte Landschaftsarchitektur in anderen europäischen Großstädten, die gärtnerisch dominierten, hoch dotierten Grands-Projets in Frankreich und die von der autochthonen Geschichte abgeleiteten Parkgestaltungen auf ehemaligen Brownfields sind Teile einer europäischen Entwicklung, die sich dem Abschluss zu nähern scheint. Der Umbau der Städte ist keineswegs abgeschlossen, weder physisch, noch ökonomisch, noch sozial. Die Definition von Stadt an sich ist ins Wanken geraten, da die räumliche Zuordnung bestimmter Alltagsabläufe und Lebensentwürfe zum urbanen Topos nicht mehr eindeutig ist", meinte wiederum Lilli Licka vom Institut für Landschaftsarchitektur der BOKU Wien.

Die Gruppe "ProstoRoz" verzichtete bis vor kurzem auf ein eigenes Büro im herkömmlichen Sinn. Sie planten ihre Projekte in den Parks und auf öffentlichen Plätzen von Ljubljana. Bei einem ihrer Projekte werden verlassene, kaum frequentierte Orte in der Altstadt Ljubljanas in neuer Verkleidung präsentiert. Immer in Bezug zum Thema "Natur": Innenhöfen, Treppen, Unterführungen, Passagen, Brücken, Kapellen oder Hausfluren wird so ein vorübergehend neues Leben eingehaucht. Mit 300 Kilogramm Äpfel verwandelten sie einen Treppenaufgang in einen märchenhaften Raum.

Experimentelle Lösungsansätze knüpfen an unterschiedlichen Stellen an: Begrifflichkeiten und Zuordnungen werden neu interpretiert. Der Landschaft kommt in neuen Ansätzen eine strukturierende Bedeutung zu und landschaftliche Großräume rücken stärker ins Bewusstsein. Experimente sind Versuche. Sie erfordern Mut zur Innovation und beinhalten die Möglichkeit des Scheiterns. (ura)



Berufsbild Consultant

Am 30. März hatten Studenten und Absolventen der BOKU die einmalige Möglichkeit in die Consulting-Welt hineinzuschmecken und Insider-Informationen über dieses zunehmend auch für BOKU-Absolventen interessantes Berufsfeld zu bekommen. Die Consulting-Firma Accenture, ein weltweit agierender Management-, Technologie- und Outsourcing-Dienstleister, lud in ihr Wiener Office, wo Consultants, Manager und Partner in lockerer und gemüthlicher Atmosphäre von ihrem Arbeitsbereich, dem Berufsfeld und etwaigen Karriere-möglichkeiten erzählten.

Mit dem Ziel, Innovationen umzusetzen, hilft das Unternehmen Accenture seinen Kunden durch die gemeinsame Arbeit leistungsfähiger zu werden. Umfangreiches Branchenwissen, Geschäftsprozess-Know-how, internationale Teams und hohe Umsetzungs-kompetenz versetzen Accenture in die Lage, die richtigen Mitarbeiter, Fähigkeiten und Technologien bereit zu stellen, um so die Leistung seiner Kunden zu verbessern. Mit über 126.000 Mitarbeitern in 48 Ländern erwirtschaftete das Unternehmen im vergangenen Fiskaljahr (zum 31. August 2005) einen Nettoumsatz von 15,55 Milliarden US-Dollar. Durch das umfassende Leistungsportfolio ergeben sich für die Mitarbeiter vielfältige



Tätigkeitsbereiche. Es finden sich für Wirtschafts- und Naturwissenschaftler genauso wie für Informatiker hervorragende Karrieremöglichkeiten. Informationen zu Stellenangeboten finden Sie unter www.entdecke-accenture.com.

Sie können sich online direkt auf eine der ausgeschriebenen Positionen bewerben. Ihre Bewerbung sollte idealerweise rund drei Monate vor Ihrem gewünschten Antrittstermin eintreffen. Von den Bewerbern erwartet wird ein überdurchschnittlicher Hochschulabschluss, relevante Arbeitserfahrung durch Praktika und Auslandsaufenthalte sowie Mobilität und die Motivation, in internationalen Projektteams Top-Leistungen zu erbringen.

Für die Studienrichtungen der BOKU sind die Branchenbereiche Resources und Products besonders relevant. Im Bereich Resources vereint Accenture globale Kompetenzen für Unternehmen aus der Chemie-, Energie-, Öl- und Grundstoff-Industrie. Dazu gehört auch der Bereich "Natural Resources", der die Aktivitäten in der Forst- und Papier-

wirtschaft umfasst. Mit den Client Group Products gibt es auch im Gesundheitswesen und in der Lebensmittelindustrie vielfältige Einsatzmöglichkeiten.

Die BOKU-Absolventin Miriam Hofbauer arbeitet zum Beispiel seit Jänner vorigen Jahres fix bei Accenture, hatte aber bereits im Jahre 2002 ein 6-monatiges Praktikum beim Unternehmen absolviert. Die Lebensmittel- und Biotechnologin ist nun im Bereich Products/Health & Life Sciences tätig, ihre Projekte umfassen Business Consulting im R&D Bereich von Pharmafirmen, derzeit das Prozess- und Tool-Design zur Implementierung eines Clinical Trial Management Systems. An diesem Arbeitsplatz gefallen ihr besonders die Herausforderung, dass sich mit jedem neuen Projekt die Aufgaben ändern, die multinationalen Teams und die Möglichkeiten, Einblicke in unterschiedlichste Firmen zu bekommen und den eigenen Karriereweg sehr aktiv selbst zu gestalten.

Die Kunst des Präsentierens

Wie präsentiere ich mich selbst und wie bringe ich meine Anliegen vor? Was ist Nutzenargumentation und wie funktioniert zielgruppenorientiertes Sprechen? Präsentations-Knowhow ist so wenig angeboren und selbstverständlich wie es auch im Berufsleben zunehmend erwartet wird. Tatjana Lackner wurde durch ihre wirkungsvollen Coachings zur Exklusivtrainerin deutschsprachiger Radio- und Fernsehmoderatoren, vieler Top-Manager, Politiker und erfolgreicher Unternehmen im In- und Ausland. Am 19. Mai hatten wir beim Alumni-Seminar "Präsentationstechnik" an der BOKU die Möglichkeit einen Tag lang von ihr zu lernen.

www.sprechen.com



Die Teilnehmer:
André Werner, Klaus Schachenhofer, Agnes Feigl, Anita Stoni, Cordula Gratzl, Hannes Diem, Angela Schömitz, Tatjana Lackner und Alex Zamakhovski

Buchtipps: "Rede-Diät". So halten Sie Ihre Rhetorik schlank.

Tatjana Lackner und Nika Triebe kennen die rhetorischen Problemzonen ihrer Kunden ganz genau. Wer seine eigene Wirkung verbessern, sein Sprachniveau anheben und seine Rhetorik gezielt einsetzen sowie auch schwierige Situationen souverän meistern will, findet in ihrem Buch ein kompaktes und verständliches Trainingsprogramm, das sich leicht anwenden lässt. Wer konsequent ist, hat in 21 Tagen das Programm durchlaufen und damit sich selbst verändert. (Tatjana Lackner, Nika Triebe, Residenz Verlag, ca.198S.)

VÖLB - Ehrenmitglied und Colloquium

Im Rahmen des "VÖLB Colloquiums" über Produktentwicklung und Produktinnovation wurde die VÖLB-Ehrenmitgliedschaft an Rektor Dipl.-Fw.-Dr. Dr. h.c. Hubert Dürrstein vergeben.

Am 27. April veranstaltete der Verein Österreichischer Lebensmittel- und Biotechnologen (VÖLB) im Rahmen seiner Fortbildungsreihe "VÖLB-Colloquium" an der BOKU eine Tagung zum Thema "Produktentwicklung und -innovation". Vor etwa 70 Gästen referierten Dr. Klaus Dürrschmid von der Abteilung für Lebensmittelqualitätssicherung des Departments für Lebensmittelwissenschaften und -technologie und Prof. Dr. Walter Schiebel

unterstrich die Bedeutung der Zusammenarbeit für die künftige Entwicklung der BOKU. Den Absolventenverbänden komme hierbei ebenfalls eine immer wichtiger werdende Aufgabe zu. Das Studium der Lebensmittel- und Biotechnologie startet als Bakkalaureat und wird ab dem Wintersemester 2006/2007 in drei Master-Programmen (Lebensmittelwissenschaften und -technologie, Safety in the Food Chain und Biotechnologie) eine zeitgemäße und international beachtete Fortsetzung finden.

Damit's kein Flop wird

Dr. Klaus Dürrschmid sprach in seinem Vortrag über Produktentwicklung. Eines der wichtigsten Ziele ist nicht das Herstellen von Produkten, sondern das Erzielen von Gewinnen, wobei Gewinn als Maßzahl für eine effektive und effiziente Produktion von Produkten und Dienstleistungen aufgefasst werden kann. Ein strukturierter Produktentwicklungsprozess hilft das "Floprisiko" neuer Produkte zu minimieren. Ein solcher Prozess besteht aus: Analyse - Ideen - Konzepte - Produkte - Markt. Ausgangspunkt dieses Prozesses ist eine umfassende Situationsanalyse des Unternehmens, des angestrebten Marktes und der potenziellen Konsumenten. Basierend auf diesen Informationen erfolgt die Ideengeneration, die ein kreatives Team und Unternehmensklima benötigt. Je früher es gelingt, Kunden und Verbraucher in den Produktentwicklungsprozess mithilfe von Methoden der Marktforschung und der Sensorik einzubeziehen, desto zuverlässiger gelingt es, eine hohe Akzeptanz des Produktes zu erzielen. Die sehr dominante Position des Handels in der Food Supply Chain, setzt Lebensmittelproduzenten unter hohen Druck. Aus diesem Grund erscheint es aus Sicht der Produzenten strategisch günstig, den Handel vermehrt in Produktentwicklungsprozesse zu inkludieren. Damit wird auch die Chance hinsichtlich einer Listung der entstehenden Produkte erhöht.

Ein Produkt ist dann erfolgreich, wenn es eine entsprechende Konsumentenakzeptanz erfährt. Daher sind bei der Planung und Entwicklung von Lebensmitteln auch die Art und Weise, wie Konsumenten die Qualität eines Lebensmittelprodukts wahrnehmen und beurteilen zu beachten. Von Qualitätsindikatoren wie Farbe, Geruch, Gestalt, Oberflächenstruktur, Preis, Kaufort etc. schließen Konsumenten auf die Qualität. Bestimmte Qualitätsmerkmale sind nicht gleich beim Kauf, sondern erst durch Erfahrung überprüfbar (zB. Geschmack, Frische, Con-

venience, Nützlichkeit für spezielle Anwendungen). In das Vorhandensein anderer hingegen muss vertraut werden (beispielsweise Gesundheitsnutzen, ökologische Verträglichkeit), weil ihre Erfüllung - wenn überhaupt - erst nach einem langen zeitlichen Abstand überprüft werden kann. Bei der Planung neuer Produkte für Märkte mit hohem Wettbewerbsdruck ist darauf zu achten, dass man Produkte kreiert, die neben einer für Konsumenten selbstverständlichen Sicherheit und Qualität auch eine gute Erkennbarkeit und lange und positive Erinnerbarkeit aufweisen. Negative Erfahrungen sind weitaus länger und präziser erinnerbar als positive, was zu dem Schluss führt, dass jede Art von Off-Flavours und andere Irritationen wie zum Beispiel Widersprüchlichkeiten im Produktkonzept in einem neuen Produkt unbedingt zu vermeiden sind.

Innovative Produkte

Prof. Walter Schiebel stellte in seinem Vortrag eine kürzlich abgeschlossene Studie österreichischer Lebensmittelproduzenten vor, die aufzeigte, dass bei Klein- und Mittelbetrieben die Strukturierung des Produktentwicklungsprozesses nicht schulmäßig, sondern in der Regel intuitiv und ungeplant abläuft. Große Unternehmen hingegen strukturieren den Produktentwicklungsprozess klar nach Abschnitten, ähnlich wie Robert Cooper diese als erfolgreiche Strategie der Produktentwicklung beschreibt.

Voraussetzung für gelungene Produktinnovationen ist die Gestaltung eines Innovationsklimas sowohl auf betriebsinterner, als auch auf gesellschaftlich-politischer Ebene. Ohne optimistische Lust am Neuen und ohne Neugier kann kein Innovationsklima entstehen, das geeignet ist, die Kreativität zu erhöhen und zu neuen Ideen zu führen. Auch wenn Planungs- und Managementaktivitäten auf die Verringerung des Risikos abzielen, bleiben Innovationsprozesse mit Risiken verbunden. Aus gesellschaftlicher Sicht muss ein Bewusstsein der wohl kalkulierten Risikobereitschaft geschaffen werden. Betriebsintern ist es wichtig, ein Klima zu erzeugen, das die Entstehung neuer Ideen fördert und belohnt.

Eine besondere Bedeutung kommt der Einstellung zu Problemen und Fehlern zu. Vor Problemen muss man sich nicht fürchten, sie sind vielmehr dazu da, gelöst zu werden. Fehler sind zum Beispiel nicht als Unglücksfall für die Karriere eines Mitarbeiters anzusehen, sondern als Chance, neue Erkenntnisse zu gewinnen und dazulernen.



Bildtext: v.l.n.r. Hofrat Dipl.-Ing. Vogl (VÖLB), Rektor Dürrstein mit Urkunde

vom Institut für Marketing und Innovation des Departments für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität für Bodenkultur. Am Beginn der Veranstaltung stand die feierliche Überreichung der VÖLB-Ehrenmitgliedschaftsurkunde an den Rektor und Alumni-Vorsitzenden, Univ. Prof. Dipl.-Fw. Dr. Dr. h.c. Hubert Dürrstein (Foto), durch den VÖLB-Präsidenten, Univ. Prof. Dr. Wolfgang Kneifel. Die VÖLB-Ehrenmitgliedschaft wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich um den Verein besondere Verdienste erworben haben. Rektor Dürrstein hat durch seine Bestrebungen, die Absolventenverbände der BOKU in die Öffentlichkeitsarbeit der Universität stärker einzubinden und den interdisziplinären Austausch der Erfahrungen über den Alumni-Dachverband neue Maßstäbe gesetzt. Er wies in seiner Grußadresse unter anderem auf das große Synergiepotenzial der an der Universität etablierten Fachbereiche hin und

Absolventenverband der Landwirte

In der letzten Ausgabe von BOKUalumni wurde auf die bereits zur Tradition gewordenen Stammtische des Absolventenverbandes näher eingegangen. Großer Beliebtheit erfreuen sich bei den Absolventinnen und Absolventen neben vielen anderen Aktivitäten des Vereines diverse Exkursionen, wozu herzlich eingeladen werden darf. Die erste vorgestellte Exkursion findet in Wien statt:

Exkursion in den Augarten am Freitag 30. Juni 2006

10.20 Uhr: Treffpunkt Wiener Porzellanmanufaktur Augarten.

Foyer. Obere Augartenstraße 1, 1020 Wien

11.30 Uhr: Mittagessen im Gasthaus Augartenlaube. Obere Augartenstraße 46, 1020 Wien

13.00 Uhr: Führung durch den Park

Anmeldung bei Fr. Weinstabl (01/71100/6927)

birgit.weinstabl@lebensministerium.at

Über die österreichische Grenze geht es am Fronleichnamswochenende nach Südböhmen.

Exkursion nach Südböhmen im Juni (15. Juni - 17.6. 2006)

Das Programm ist auf der Homepage ersichtlich.

Nicht vergessen:

Der nächste Absolventenstammtisch ist am 13. Juni 2006.

Thema: Vom Baum in den Drucker - Rohstoffe für Papierchemikalien

Referent: DI Thomas Schwind, Kemira Krems

Ort: Universitätsbräuhaus, Campus des Alten AKH

Alser Straße 4, 1090 Wien

Beginn: 19.00 Uhr

Wir freuen uns über Ihr/Dein Kommen.

Näheres auf unserer Homepage: <http://absolventen-lw.boku.ac.at>

Josefa Reiter-Stelzl



BOKU Forstalumni: Verband der Forstakademiker wächst weiter!

Der im vergangenen Herbst gegründete Österreichische ForstakademikerInnen Verband erfreut sich enormen Zuspruchs. Unsere Gruppe umfasst mittlerweile über 500 Mitglieder!

Die Mitgliedschaften setzen sich folgendermaßen zusammen:

Einzelmitgliedschaften:	93
Gruppenmitgliedschaft: ÖBf AG	154
Gruppenmitgliedschaft: Landesforstdienst OÖ	22
Gruppenmitgliedschaft: Landesforstdienst NÖ	25
Gruppenmitgliedschaft: Landesforstdienst ST	32
Gruppenmitgliedschaft: Wildbachverbauung	195
(Zusage liegt vor; Beschluss der Vollversammlung ausständig)	
Gesamtmitgliederanzahl:	521

Verbandsaktivitäten

1. Informationsportal

Unter www.forstalumni.at bieten wir nun ein umfangreiches Mitgliederservice an. Das Angebot reicht von Personalfragen bis hin zu Waren- und Freizeitangeboten.

2. Forstalumni- Hauptausschuss

Die "arbeitenden" Gremien unseres Absolventenverbandes setzen sich aus Vorstand und Hauptausschuss (HAS) zusammen, wobei im HAS das Arbeitsprogramm erstellt wird. Der HAS setzt sich aus 20 Kollegen des gesamten forstwirtschaftlichen Sektors (Wissenschaft/Forschung; Aus- und Weiterbildung; technische Planung und Konzeption; behördliche Kontrolle; Consulting; Medienbereich sowie Interessenvertretung) zusammen.

Folgendes Arbeitsprogramm wurde für 2006 erstellt

- Mitgliederbefragung

Im Zuge einer Fragebogenerhebung wollen wir uns über unsere Mitglieder einen größtmöglichen Überblick verschaffen, um Potenziale für eine effiziente Mitgliederbetreuung zu erhalten.

- Leitbildentwicklung

Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Erstellung eines Forstakademiker-Leitbildes, um den Mehrwert eines Forstakademikers in seinem beruflichen Umfeld klar und präzise darstellen zu können.

- Mentorenprogramm

Künftig soll es Jungakademikern möglich sein, sich eines "Forst-Mentors" zu bedienen. Ziel ist es, die berufliche und private Entwicklung von Forstabsolventen mit Hilfe von erfahrenen Kollegen zu fördern.

Wir beabsichtigen auch die künftigen Arbeitgeber der Jungakademiker insoweit zu sensibilisieren, dass Mentoring einen fixen Stellenwert in der Mitarbeiterbetreuung bekommt.

- Forstwirtschaftsstudium - BOKUZukunft

Die ständig sich ändernden Rahmenbedingungen der universitären Studienplangestaltung machen es dringend erforderlich, der forstwirtschaftlichen Ausbildung einerseits Rückendeckung zu geben und andererseits als Forstalumni sich aktiv in den laufenden Gestaltungsprozess einzubinden. Ziel ist es, die universitäre Forstausbildung in Österreich nachhaltig zu gewährleisten.

3. Generalversammlung 2006

Termin: 6.-8. Oktober 2006 Ort: Region Achensee, vorläufiges

Programm: Kamingsgespräche, Generalversammlung, Exkursion

Johannes Schima (Obmann), Hans Grieshofer (Geschäftsführer)

Österreichischer ForstakademikerInnen Verband

Schauflergasse 6/5

1010 Wien

01/ 533 02 27

www.forstalumni.at

absolventenverbände

Geschichte der Kulturtechnik - in 20 Minuten

Der Beginn des KTWV-Studiums an der BOKU:

"Mit Rücksicht auf die im erhöhten Maße zutage tretende Bedeutung der Kulturtechnik hat der Minister für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister Vorsorge getroffen, daß vom Studienjahr 1883/84 angefangen, an der k.k. Hochschule für Bodenkultur in Wien ein dreijähriger Cursus zur Heranbildung von Kulturtechnikern eröffnet wurde."

(Erlass des Ministers für Kultus und Unterricht vom 15. Juni 1883)

Die "akademische" Landschaft im deutschsprachigen Ausland im Vergleich

Neben der höheren Ausbildung in Poppelsdorf und Bonn gab es in Preußen ab 1852 die Wiesenbauschulen in Siegen, ab 1853 in Suderburg und ab 1895 in Bromberg, ab 1897 in Schleusingen und ab 1898 in Königsberg.

(WITTENBERG 1996)

Probleme der korrekten Bezeichnung und Einstufung im Deutschland des 19. Jh. (Vorsicht, Witz!)

"Nach der bestandenen Prüfung sollten die Absolventen der Schule die Bezeichnung "Staatlich geprüfter Kulturbautechniker" bzw. "Staatlich geprüfter Kulturbaumeister" erhalten. Aber nun entspann sich ein neuer Kampf. Die höheren Baubeamten des Ministeriums stießen sich an der Bezeichnung "Kulturbaumeister". Der in dieser Bezeichnung enthaltene Baumeister störte sie. In der höheren kulturbautechnischen Laufbahn gab es Regierungsbaumeister. In beiden Amtsbezeichnungen ist Baumeister enthalten. Nun war es vorgekommen, daß Wiesenbaumeister auf der Baustelle mit Baumeister angeredet wurden, ja, es soll sogar vorgekommen sein, daß die Frau Wiesenbaumeister im Hause von ihrem Dienstpersonal mit Frau Baumeister betitelt wurde. Das war ein Staatsverbrechen und der Ehre mancher Regierungsbaumeister zu nahe. So hatte man früher schon mal im Ministerium zu dem Wiesenbaumeister einen Bindestrich hingemogelt, so daß ein Wiesenbau - Meister entstanden war."

(Karl HILLMER, Chronik der Wiesenbauschule Suderburg, über den Kampf mit dem Ministerium um einen Bindestrich)

Definition der Kulturtechnik MEYERS LEXIKON (8. Auflage, 7. Bd., Leipzig 1939)

Kulturtechnik - (Kulturbau-, Landbautechnik; auch Landeskultur), Inbegriff der technischen Methoden im Interesse der Bodenkultur, die auf den Regeln der Ingenieurwissenschaft beruhen, umfaßt das landwirtschaftliche Meliorationswesen einschließlich der Wasserwirtschaft, soweit es sich mit Ent- und Bewässerung der Grundstücke, Beregnung, Abwasserwertung, Ausrichtung nicht schiffbarer Wasserläufe, Anlage von Sammelbecken, Hochwasserschutz, Wildbachverbauung, Landgewinnung, Erschließung der Moore sowie mit Wasserversorgung der ländlichen Ortschaften befaßt. Kultur(bau)-techniker.

Literatur: Dünkelberg, "Enzyklopädie u. Methodologie der K." (1883, 2 Bde.); Bogler, "Grundlehren der K." (mit anderen; 1903); Gamann, "Kulturtech. Baukunde" (1912-13, 2 Bde.); Schröder, "Landschaftlicher Wasserbau" (1937); "Der Kulturtechniker" (seit 1898); "Dt. Landeskulturzeitung" (seit 1908).

Aufgaben der KTWV nach Emil Perels (1837 - 1893) aus Sicht des Jahres 1889

"Die Wasserversorgung kleinerer Ortschaften muss als eine der wichtigsten und dankbarsten Aufgaben der Kulturtechnik anerkannt werden und ich glaube, nicht in einem Irrtum befangen zu sein, wenn ich die Anschauung vertrete, dass gerade so wie derzeit fast jede größere Stadt die Wasserversorgung bereits in zweckmäßiger Weise durchgeführt hat, in nicht zu langer Zeit die kleineren Ortschaften bis zu den

Dörfern und Einzelgehöften mit der Beschaffung eines guten und reichlich bemessenen Trink- und Nutzwassers nachfolgen werden, soweit sich an diesem ein Mangel zeigt."

"Aber trotzdem sprechen schwerwiegende Gründe dafür, die Wasserkraft so viel wie möglich zu nutzen, vor allem, weil es vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt als eine Verschwendung an dem Nationalvermögen angesehen werden muss, ein so wertvolles Gut, wie die motorische Kraft des fließenden Wassers, unbenutzt vorüberziehen zu lassen."

"Gleichzeitig, infolge des klassischen Mahnrufes Liebig's, verlangt auch die Landwirtschaft die Zurückgabe der dungreichen Fäkalien, um die nachhaltige Ertragsfähigkeit des Kulturbodens sicherzustellen"

"Vom statischen Gesichtspunkte aus sollte die Fläche, auf welcher die düngenden Bestandteile der Fäkalien in Verwendung kommen, die nämliche Größe besitzen wie diejenige, welche zur Erzeugung der Nahrungsmittel, für die die Fäkalien produzierende städtische Bevölkerung erforderlich ist."

Aufgaben der KTWV nach Prof. Herbert Grubinger aus Sicht des Jahres 1987

"Das Berufsbild des modernen Kulturingenieurs beziehungsweise Umweltingenieurs reicht somit längst über die Bodenverbesserung im engeren Sinn und über die einfache Ver- und Entsorgung sowie über die traditionelle Grundbuchvermessung hinaus."

Ein Beitrag von Prof. Ferdinand Kastanek, Institut für Hydraulik und Landeskulturelle Wasserwirtschaft, beim Seminar "Integrale Wasserwirtschaft - vom Punkt zum Raum" vom 23.11.2005.

Ausgewählte Auszüge zusammengestellt von Reinhard Perfler; viel Vergnügen beim Nachlesen der gesamten Präsentation von Prof. Kastanek als pdf-download auf www.ktverband.at.

Verleihung des "Goldenen Ingenieurdiploms"

Der KTWV-Absolventenverband freut sich mitteilen zu können, dass - im Rahmen einer Akademischen Feier der Universität für Bodenkultur Wien am 21. April 2006 - das Goldene Ingenieurdiplom an acht Absolventen der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft verliehen wurde. Die Ausgezeichneten sind (in alphabetischer Reihenfolge) HR Dipl.-Ing. Herbert Donner, Dipl.-Ing. Franz Hippmann, BR h.c. Dipl.-Ing. Ernst Holl, Dipl.-Ing. Johann Hussa, BR h.c. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Werner Lengyel, Dipl.-Ing. Dr.jur. Heinz Mayer, Dipl.-Ing. Hugo Scheer und Dipl.-Ing. Josef Sterba. Dabei hat der Rektor Univ.-Prof. Dipl.-Forstwirt Dr. Dr.h.c. Hubert Dürrstein besonders auch darauf hingewiesen, dass alle Ausgezeichneten eine respektable Karriere und besondere Leitungsfunktionen erreicht haben. Die Laudationes hielt Herr o.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. DDr. Konrad Bergmeister.



Achtung - Mütter!

Noch-Vollzeitmama Petra Jens hat punkto Hundekot für Furore gesorgt und ein vorbildhaftes Beispiel für ehrenamtliches Engagement geliefert. "Irgendwas neben den Kindern, sei es ein Job oder ein anderes Engagement, ein Hobby oder irgendein Verein, wünsch ich jeder Mutter, warum soll man auch auf diese soziale Kompetenz verzichten als Gesellschaft, man sollte Mütter nicht im Haushalt vergessen."

BOKUumni: Sie haben Landwirtschaft studiert, wie haben Sie die BOKU in Erinnerung?

Jens: Ich hatte vorher schon viel Positives über die BOKU und die netten Leute dort gehört, aber ich hatte mir das ganze Studentenmilieu dort anders vorgestellt, ich dachte, die Leute sind auch eher links gerichtet und so. Das hat mich sehr tolerant gemacht, ich lernte, Leute mit anderem Hintergrund und vor allem anderen Werten zu akzeptieren.

Sie haben dann während des Studiums Ihr erstes Kind bekommen, war das geplant? Hatten Sie Probleme, das Studium fortzusetzen?

Nein, ich hab überhaupt nichts geplant, ich hab nicht gewusst, dass ich so früh meinen Mann finden werde, das war alles einfach so und es war alles ganz locker und leiwand. Probleme mit dem Studieren hatte ich gar nicht, es waren noch keine Studiengebühren und der BOKU-Kindergarten war sehr günstig. Ich hab zum Glück nicht arbeiten müssen zusätzlich, das wär wirklich arg, weil mein Mann dann schon Geld verdient hat und am Anfang braucht man auch nicht so viel, da ist alles so unkompliziert. Das mit den Studiengebühren seh ich da schon als problematisch an, wenn Leute eine Familie gründen, das sollte man schon auch ermöglichen, weil du kannst dir aussuchen, ob du deine Kinder Anfang 20 kriegst oder Ende 30, dazwischen ist es irgendwie blöd.

Und Sie hatten Ihr Kind dann im Kindergarten oder in der Krabbelstube?

Ja, das war zuerst die Krabbelstube, ich war vier Jahre lang im Vorstand von Krabbelstube und Kindergarten und hab auch die Fusionierung der beiden in die Wege geleitet. Diese Tätigkeit hat mir sehr viel gebracht, das war mindestens so viel wert wie diese ganzen acht Jahre auf der BOKU. Weil du kommst da völlig blank hin und bist plötzlich in einer Arbeitgeber-Position, hast zwei Angestellte, für die du auch verantwortlich bist, und musst dich mit etwa 14 anderen Eltern zusammen raufen, da hab ich sehr viel gelernt.

Und wie ist es dann weitergegangen, Sie haben Ihr Studium beendet?

Ja, ich hab immer geglaubt, wenn diese

Diplomprüfung endlich vorbei ist, dann werde ich so viel Zeit haben und das wird so super und dann werde ich tolle Sachen mit den Kindern machen. Und dann war das Studium fertig und ich war ein halbes Jahr lang nur depressiv, es war so arg, wie ein Pensionschock. Normalerweise überlegst dir gleich was jobmäßig, aber das ging nicht, weil mein Zweiter war grad geboren. Du definierst dich als Studentin und nicht in erster Linie als Mama und plötzlich ist es jedem wurscht, was du machst, ob du aufstehst in der Früh oder nicht, das war schon schlimm für mich, für meine Eigendefinition. Jetzt geht's wieder, wo ich drei Kinder hab. Das sagt auch jeder, wow, drei Kinder, super! Und jetzt überhaupt, jetzt lass ich die Mama sowieso raushängen.



Glauben Sie, dass es heute besonders schwer ist, sich nur als Mutter zu sehen oder wie man damit umgeht?

Ich glaub schon, ich bin jetzt auch nicht so die Verfechterin der Vollzeitmama, aber irgendwer muss halt auch den Haushalt machen und diese reproduktive Arbeit, die halt nicht bezahlt wird, die aber auch wichtig ist. Zum Beispiel auch Kontakte pflegen, auch für die Kinder, das kostet irre viel Zeit und das können berufstätige Mütter schlecht. Ich weiß auch nicht, ob Ganztagsbetreuung die Lösung ist. Mein persönliches Idealbild ist, dass mein Mann und ich jeder 20 Stunden arbeiten, aber auch mit Spielraum, es müsste alles ein bisschen flexibler sein.

Wie ist es zu Ihrem Engagement in der Hundekotsache gekommen?

Ich wollte mich unbedingt irgendwo engagieren, das brauch ich einfach. Und ich hab Mütter im Park angesprochen und da hat sich ein kleiner Zirkel gebildet, der sich regelmäßig getroffen hat. Ich dachte, wir stellen kleine Anträge, um irgendwelche Ampelphasen länger zu machen oder so was. Aber die waren dann doch eher unpolitisch, das hat nicht so funktioniert. Das Hundekothema war aber schon immer eines, worauf alle angesprochen haben, was mich auch immer betroffen hat. Ja, und dann haben wir die Aktion gestartet mit einer Papierpetition, da waren am Anfang nur die Ärztekammer, da hab ich

eben meinen Onkel, und die Firma GEA, die haben uns unterstützt und die Petition aufgelegt bzw. verschickt. Und dann haben wir in einer Woche eine Homepage aus dem Boden gestampft, und kurz davor waren schon die Pressekontakte da und dann ist es voll losgegangen, das war irre.

Die Initiative ist also ein voller Erfolg?

Ein Medienhype ja, Erfolg weiß ich nicht. Es ist dann schnell zu einem Gespräch mit dem Bürgermeister Häupl gekommen, er hat auch betont, dass er an einer nachhaltigen Lösung interessiert ist, es wird eine Kampagne geben, aber die Frage ist, wie geht man mit diesen 130.000 Unterschriften um, das sind immerhin Menschen, die sich jetzt etwas erhoffen. Wir suchen nun nach Möglichkeiten, wie wir da längerfristig dahinter sein können, ohne dass wir uns total aufreiben.

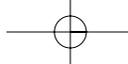
Was wären andere Themen, die Sie reizen würden?

Was auch die Motivation zu dieser Sache war, die Sichtweise von Müttern mit Kleinkindern zu vertreten, weil das eine spezielle Gruppe ist mit besonderen Bedürfnissen an den öffentlichen Raum, eine zeitlich bedingte Randgruppe. Die Mütter sind oft ohnehin überfordert mit dem Alltag und können sich nicht abends sich in irgendwelchen Vereinen politisch organisieren. Die meisten sind dann sowieso bald wieder im Berufsleben und haben wieder einen anderen Blickwinkel und vergessen dann auch wieder, dass sie irgendwann Probleme hatten mit Verkehr, mit Hundstrümmerl usw. Und wir haben auch unser eigenes Verhalten reflektiert und gemerkt, dass wir eher unsere Kinder einschränken, als uns da herumzustreiten, das hat mir schon zu denken gegeben. Denn diese Kleinkinder, die haben keine Lobby. Und dann heißt es immer, es gibt eh so schöne Spielplätze. Gibt es auch. Und alle sind bereits eingezäunt, aber was sagt das über eine Gesellschaft aus, wenn alles, was nicht eingezäunt ist, Hundeklo ist.

Ist es Ihrer Ansicht nach so, dass es in der Arbeitswelt nach wie vor zu wenig gewürdigt wird, wenn man Kinder hat?

Ja, es gibt schon so Modelle, Mütter zu vergleichen mit Berufspositionen, also wenn du einen Fünf-Personen-Haushalt hast, entscheidest du einer leitenden Angestellten oder so, aber ich glaube, die Firmen haben immer noch Angst. Es ist voll bescheuert, da kann nur Abhilfe schaffen, dass eben das Risiko für die Firma, einen Angestellten durch Karenz zu verlieren zwischen Männern und Frauen zumindest annähernd gleich groß ist. Und ich denk, die Firmen sind da etwas kurzsichtig, die kommen ja nicht dann "gaga" zurück, sondern hoch motiviert, freuen sich einen Affen, dass sie endlich wieder arbeiten dürfen und haben sicher etwas mehr soziale Kompetenz.

Das Interview führte Nina Brlica.



in eigener sache

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder!

Mitgliedsbeitritte vom 7.3.2006 - 10.5.2006, Gesamtmitgliederzahl 667

Ulrike Albrecht Reinhard Auerböck Harald Beck Emmerich Berghofer Birgit Bindreiter Winfried E.H. Blum Jochen Bonigut Martin Coeln Oliver Czwiertnia Andrea Derfler Konrad Johann Domig Angelika Dürhammer Romana Ettenauer Philipp Fersterer Andreas Fischer-Ankern Volker Fröhlich Michael Gasser Melanie Grammel Stefan Grausgruber Karl Grimm Klaus Hackländer Günther Hansmann Christoph Huber Gisela Jansky Mathias Jungwirth Wolfgang Kanyak Stefan Karl Willibald Kerschbaumsteiner Nikolay Kolev Helga Kromp-Kolb Lilli Licka Judith Lyer Manuela Maria Maresch Martin Mautner Markhof Hannah Neumeier Badamsuren Nyamdorj Beatrice Pacher Catharina Peczar Irene Pfaffenzeller Julia Pfann Kurt Pinter Karin Polak Judith Pölz Christoph Posch Christian Praher Erich Pröglhöf Bettina Razenberger Thomas Reim Thomas Rosenau Gerd Sammer Waltraud Schachner Stephan Scheffknecht Andreas Schildberger Daniel Schiller Angela Schömitz Christine Seilerbeck Michael Sonnleitner Anita Stoni Matthias Strasser Daniela Tangl Martin Treberspurg Hans Gerhard Unger Sarah Vittori Jürgen Warnstorff Robert Watschinger Eva Clara Wegscheider Manfred Welan Monika Wimmer Wilhelm Windisch Stephanie Zweymüller

Am 6. und 7. April 2006 fanden im Festsaal die feierlichen Sponsionen statt.

Wir gratulieren zum Studienabschluß!

Alumnis:

ALBRECHT Ulrike
GRUBER Birgit
HASLINGER Michael
KNOBLICH Jana
LIEHR Clemens
MAIRHOFER Jürgen

MOLLNER Raimund
MITTER Hermine Christine
RASINGER Josef
SENONER Tobias
STRADNER Gerald
WORAHNİK Martin

ALBER Ina ALBER Marco ANNINGER Regina BAUER Alexander BRADNER Christian CAPANO Daniela CARDENAS GAUDRY Maria Magdalena GLOMSEK Gitta GRABNER Hannes GRAF-SCHAFTER Christian Hubert GUTMANN Elisabeth HARM Michael HERZOG Christof HÖLLER Barbara HOMBERGER Katharina HORVAT Elisabeth ISKRATASCH Thomas JAKSCH Marion KÄFER Maria Michaela KANDLER Barbara KLEIN Katja KREJCA Stefan KRITSCH Peter LEHMANN Thilo Wolfgang LOOS Andreas David LOSERT Elke MASTNY Wolfgang MAYERHOFER MEITZ Thomas David PIFFL Clemens PÖCHHACKER-FLORIAN Helga RATH Lukas RAIDL Katharina SCHÜMANN Christina SCHEIBLAUER Judith STOCKHAMMER Peter Paul SPRINGER Margit SCHEIBE Florian THULLMANN Barbara WINKLER Eduard WÜHRER Wolfgang Leopold

----- ✂ (Bitte hier abtrennen!) -----

BEITRITTSERKLÄRUNG ZUM ALUMNIDACHVERBAND DER UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN

Ermäßigung: Ja, ich bin bereits Mitglied im Fach-Verband (bitte anführen): _____

Ermäßigung: Ja, ich möchte gleichzeitig Mitglied im Fach-Verband werden (bitte anführen): _____

Nachname: _____ Vorname: _____ Titel: _____

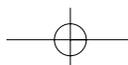
Geboren am: _____ Studienrichtung/zweig: _____ Matrikelnummer: _____

Straße, Nr.: _____ PLZ: _____ Ort: _____

E-Mail: _____ Telefon: _____

Unternehmen/Institution: _____ Position: _____

(für unsere Interviews)
Datum: _____ Unterschrift: _____



AMS Arbeitstraining als Eintrittskarte in die Arbeitswelt

Studium fertig - was nun? Nicht immer findet sich gleich einmal ein passender Job und als Praktikant sollte man als Akademiker auch nicht mehr eingestuft werden. Das AMS Akademikertraining stellt hierbei die vielleicht bessere Lösung dar.

Daniel Brüll

Der schnelle Wechsel vom Studium in die Arbeitswelt ist auch durch ein Studium an der BOKU nicht automatisch garantiert und die Zeit bis zur ersten Anstellung nach dem Studium kann lang werden. Eine Möglichkeit, den Einstieg leichter zu schaffen, ist ein vom AMS bezahltes, dreimonatiges Arbeitstraining. Dieses Praktikum wird von verschiedenen Unternehmen und Organisationen angeboten, man kann aber auch seine durch die Förderung des AMS kostenlose Mitarbeit im gewünschten Unternehmen anbieten. Leider ist die Möglichkeit relativ wenig bekannt, nicht einmal alle Mitarbeiter des AMS wissen davon und schlagen Akademikern ein solches Training vor. Ich selbst wurde von einem ehemaligen Studienkollegen auf die Idee gebracht, der mich auch weitervermittelte.

Meine Erfahrungen mit dem Arbeitstraining sind überwiegend positiv. Ich war drei Monate in einer Niederösterreichischen Erwachsenenbildungsorganisation tätig und konnte dort ein für mich sehr interessantes Projekt zum Thema Regionalentwicklung und neue Internet-Kommunikationstechnologien entwickeln und umsetzen. Meine Aufgabe war die Erarbeitung eines Projektantrags zur Vorlage bei den Förderstellen des Landes NÖ - mit der Option, dieses Projekt nach der Förderzusage als Projektleiter zu betreuen. Am Arbeitsplatz fühlte ich mich von den anderen durchaus willkommen. Ich wurde dem Team als wissenschaftlicher Mitarbeiter vorgestellt und auch von Anfang an als gleichwertig angesehen. Aufgrund meiner Funktion und dem zeitlich begrenzten Rahmen beziehungsweise der Tatsache, dass eine Weiterarbeit von öffentlichen Geldern abhängig war, konnte auch bei den anderen Mitarbeitern niemals Neid oder etwaiges Konkurrenzverhalten aufkommen.

Dieses Training bietet meiner Meinung nach viele Vorteile. Man macht neue Erfahrungen im Arbeitsleben (ich konnte mein Wissen im Projektmanagement verbessern und erstmalig Projektanträge verfas-

sen), man kann wichtige Kontakte knüpfen und hat oft die Möglichkeit, nach Ablauf des dreimonatigen Trainings eine Fixanstellung im Unternehmen zu bekommen oder ein Projekt längerfristig zu betreuen. Natürlich benötigt man Glück bei dem Unternehmen, für das man arbeitet. Damit das Arbeitstraining nicht zu einem besseren Feri-job mutiert, empfiehlt es sich, im Vorfeld die Rahmenbedingungen bezüglich Zeiteinteilung, Aufgabengebiet usw. mit seinem zukünftigen Vorgesetzten abzuklären, um auch wirklich etwas mitnehmen zu können, sollte es nach Beendigung des Trainings zu keiner Anstellung kommen.

Die Möglichkeiten, sich ausführlich einem Unternehmen zu präsentieren und seine Stärken über einen längeren Zeitraum auszuspielen, bieten aber eine reelle Chance, einen Job zu bekommen. Das man da-



bei mehr als die vom AMS geforderten 16 Stunden pro Woche bei einer Bezahlung von ca. 550 € arbeiten muss, versteht sich von selbst. Ich kann jedem empfehlen, sich im Rahmen seiner Jobsuche auch die Option eines Arbeitstrainings zu überlegen, da es zu einer win-win Situation für Unternehmen und Arbeitssuchenden führen kann und die Möglichkeit für einen fixen Arbeitsplatz bei Engagement durchaus gegeben ist. Übrigens: Parallele Jobsuche während des Arbeitstrainings ist erlaubt und sollte sich kurzfristig eine andere Anstellung ergeben, kann das Arbeitstraining sofort abgebrochen werden.

Arbeitstraining: AMS unterstützt Berufseinsteiger und Betriebe

Ein Arbeitstraining hat zum Ziel, Absolventen von akademischen Ausbildungen ohne einschlägige Berufspraxis den Eintritt ins Berufsleben zu erleichtern.

Voraussetzungen:

Während eines vereinbarten Trainingszeitraumes (die Dauer beträgt maximal drei Monate)

- besteht kein Dienstverhältnis zum Betrieb oder zur Einrichtung
- der/die Trainee befindet sich in einem Ausbildungsverhältnis
- das Training stellt keinen erforderlichen Praxisteil einer Berufsausbildung (z.B. klinische Psychologie) dar
- besteht eine reale Aussicht auf ein reguläres Beschäftigungsverhältnis nach Auslaufen des Trainingszeitraumes

Weitere Voraussetzungen:

Durch den/die Trainee

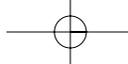
- Berechtigung zu einer Arbeitsaufnahme im gewünschten Beruf in Wien
- Wohnort in Wien (Meldezettel)
- Sozialversicherungskarte
- erfolglose Versuche der Arbeitsaufnahme am freien Arbeitsmarkt
- Stellung eines Beihilfenbegehrens vor Trainingsbeginn

- Unterzeichnung der Verpflichtungserklärung Durch die Trainingsstelle (Betrieb/Einrichtung)
- der/die Trainee wird im Ausmaß von mind. 16 Wochenstunden ausbildungsadäquat beschäftigt
- der/die Trainee soll am Ende des Trainings vollversicherungspflichtig weiterbeschäftigt werden
- über den Schulungszeitraum ist eine Bestätigung - ähnlich einem Dienstzeugnis - auszustellen
- Unterzeichnung der Verpflichtungserklärung

Beihilfen

- Dem/der Trainee wird während der Trainingsmaßnahme Existenzsicherung gewährt. Zusätzlich kann unter bestimmten Voraussetzungen eine Beihilfe zu den Kursnebenkosten (Fahrtkostenzuschuss/Pauschale) gewährt werden.
- Während des vereinbarten Trainings besteht für den/die Trainee durch das AMS ein Kranken- und Unfallversicherungsschutz und diese Zeiten werden auch bei der Pensionsermittlung berücksichtigt.
- Dem Betrieb/der Einrichtung entstehen während des Trainings keine Personalkosten.

Weitere Information finden Sie im Internet unter: www.ams.or.at/wien



Jobvermittlung des Monats

Die beiden Lebensmittel- und Biotechnologen **Franz Schörgenhuber** und **Thomas Öfferl** verstärken seit kurzem das Team der zeta am Standort Wien.

Die Kernkompetenzen der zeta sind in der Bio- und Verfahrenstechnik, im Sterilanlagenbau, der Automation und dem damit in Verbindung stehenden Industrieservice zu finden. Die zeta deckt den kompletten Bereich von der Planung über die Herstellung und Montage komplexer Prozessanlagen bis hin zur Versorgung der Prozessanlagen durch entsprechende Mediensysteme ab. Die zeta ist mit mehreren Niederlassungen in verschiedenen Ländern in Europa tätig, mit Hauptsitz in Tobelbad bei Graz.

Zentrale Elemente in der Tätigkeit der beiden durch BOKU alumni vermittelten neuen Teammitglieder sind die verfahrenstechnische eigenverantwortliche Planung, die Bearbeitung kundenspezifischer Projektvorgaben, Vertriebsunterstützungen, Umsetzungen regulatorischer



Franz Schörgenhuber und Thomas Öfferl

Vorgaben (GMP, FDA, ...), inklusive Qualitätssicherung und Validierungen. Ebenso gehören selbständige Inbetriebnahmen zum vielseitigen, abwechslungsreichen Aufgabenprofil. www.zeta.com



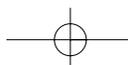
Georg Hörmann absolvierte das Studium der Forstwirtschaft und ist nun Mitarbeiter bei der Landwirtschaftskammer Steiermark und zwar als Referent für Forstwirtschaft und Wegebau in der Bezirkskammer Liezen. Das Tätigkeitsfeld in seinem durch BOKU alumni vermittelten Job ist abwechslungsreich, vielseitig und interessant: Beratung der Waldbesitzer in forstwirtschaftlichen Fragen, Unterstützung des Waldverbandes Steiermark in der gemeinschaftlichen

Holzvermarktung, Öffentlichkeitsarbeit in den Medien, Waldpädagogik an Schulen, Erstellung von Gutachten und Schätzungen, sowie Planung und Bauaufsicht bei Forststraßen und Hofwegeprojekten. Sein Hauptaugenmerk liegt in der Interessensvertretung der Waldeigentümer. Umfassendes, vernetztes an der BOKU erworbenes Wissen ist in Konfliktfeldern wie etwa Natura 2000 oder in der Wildschadensverhütung und -vergütung von großer Bedeutung. Strategie und Innovation ist bei der gesicherten Versorgung von Heizkraftwerken mit Energieholz aus bäuerlichen Wäldern gefragt. Ermutigen - Gestalten - Dienen, das sind die Grundprinzipien und Erfolgsfaktoren in der Interessensvertretung der Landwirtschaftskammer Steiermark. <http://stmk.agrarnet.info>

Jobbörse

Hier die 7 aktuellsten Jobs. Alle Jobs unter <http://alumni.boku.ac.at/jobs>

Datum	Titel	Dienstgeber	Dienstort	
23.05.2006	Assistenten/in für die Verkaufsabteilung	Die Österreichische Hagelversicherung VVaG	Wien	FwHw KtWw Lap Lw
23.05.2006	Innovationsassistenten/in	Solan-Krafftutterwerk	Bachmanning, OÖ	Lbt Lw
23.05.2006	Bauleiter/in / Bereichsleiter/in	JAKEL Grünbau GmbH	Wien	KtWw Lap
22.05.2006	Biologen/in, Genetiker/in der Biochemiker/in	Lambda GmbH	Freistadt (OÖ)	Lbt
22.05.2006	Banana Breeder	The International Institute of Tropical Agriculture	Kampala, Uganda	Lw
22.05.2006	Akademiker/in ohne Berufserfahrung	Landeswasserbauamt Bregenz	Bregenz	KtWw
22.05.2006	Projektleiter/in	Land & Forst Betriebe Niederösterreich		



Und irgendwann bleib i ...

Nicht alle, die in die Ferne ziehen, wollen das Fürchten lernen, manche kennen es bereits, andere wiederum suchen einfach nur ein bisschen Glück. Der Kulturtechniker Peter Krauliz berichtet von seinem Leben auf Neuseeland und von der Motivation, der Heimat den Rücken zu kehren.

Auswandern

Ans Auswandern nach Neuseeland hatte ich, wenn ich mich recht erinnere, erstmalig im Sommer 1978 gedacht, nachdem ich in einer Buchhandlung ein "Merian-Heft Neuseeland" gekauft und dann studiert hatte. Es hatte ein malerisches Bild eines Fjordes auf der Titelseite. Ich habe es noch heute in meiner Bibliothek.

1988 war meine erste Ehe geschieden, eine etwas schmerzvolle Entwicklung, die mich daran zweifeln ließ, dass ich weiterhin in Wien



zu leben imstande sein würde. Die vielen alltäglichen Eindrücke, die mich ständig an eine 17-jährige Ehe erinnert hätten. Dazu kamen aber noch andere Dinge: das vergebliche Bemühen, einen besser bezahlten Arbeitsplatz als vorher zu finden. Schon damals zeichnete sich in der Privatwirtschaft in Österreich der Trend ab, Leute, die wegen der langen Dauer ihrer beruflichen Tätigkeit auch fortgeschrittene Gehaltsansprüche hatten, zu ignorieren bzw. in den Arbeitslosenstand absacken zu lassen.

Weitere Gründe für meine Entscheidung, Österreich zu verlassen, waren der Tschernobyl'sche Kernreaktor-Unfall, der Milch- und gewisse Fleischprodukte von den Märkten verschwinden ließ und einem recht deutlich vor Augen führte, was in Ländern unter Führung untauglicher Eliten passieren kann, die generelle Luftverschmutzung, im Wesentlichen von den westlichen Industrie-

staaten herrührend, das damit verbundene Waldsterben sowie das Verschwinden der Speisepilze aus den Wäldern des oberen Waldviertels, wo ich seit meiner Kindheit so gerne geurlaubt hatte. Last but not least wurden diese depressiven Eindrücke gekrönt von den Skandalen in der österreichischen Regierung bzw. bei der lokalen Verwaltung Wiens: Der damalige Finanzminister Androsch mit seinen privatgeschäftlichen Interessen, die mit seiner Stellung in der Regierung und als kolportierter "logischer" Kreisky-Nachfolger nicht vereinbar waren, ein Wiener Bürgermeister Gratz, der einen kriminellen Freund durch falsche Zeugenaussagen zu decken versuchte und schließlich ein Vizekanzler Sinowatz, der Österreich ins Abseits rückte, indem er Bundespräsident Waldheim als Kriegsverbrecher hinstellte.

Werdegang

Geboren zu Beginn des letzten unseligen Krieges. Herkunft ist städtisch (Wien) gekoppelt mit Aufwachsen in der Provinz (Waldviertel), als 7-Jähriger ein Jahr in Luxembourg bei Pflegeeltern, Mittelschule und Kulturtechnik-Studium an der BOKU in Wien. Geschwister: 1 Schwester und 1 Bruder, Vorfahren aus Tschechien, Frankreich, Kroatien, Deutschland und Österreich.

Bisheriger Werdegang: Erdöl-Pipeline-Vermessungsarbeiten für Transalpine und Adria-Wien Pipelines (Österreich), 2 Jahre in Griechenland als Vermessungsingenieur für Meliorationen bzw. als Entwurfsingenieur für projektierte Wasserkraftwerksstandorte. 1 Jahr Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, 14 Jahre in Zivilingenieursdiensten in Wien. Anschließend Auswanderung nach Neuseeland (1988, als 49-Jähriger). In Neuseeland 3 Jahre beschäftigt beim nationalen Repräsentanten für Kanalisations- und Fließgewässer-Software, anschließend 10 Jahre bei der Stadtverwaltung Wanganui als Entwurfsingenieur für Kanalisation und Hochwasserschutz sowie 1 Jahr bei der Ingenieurskonsultenfirmen Opus. Dann 4 Jahre bei der Stadtverwaltung Hamilton, gegenwärtig seit 6 Monaten bei Duffill Watts & King mit der Erstellung von Kanalisations- und Gewässer-Computermodellen betraut.

Zusätzliche Aufgabe: Nachwuchs für diese Aufgabenbereiche zu beschaffen. Der hiesige Arbeitskräftemangel hinsichtlich Spezialisten ist auf dem technischen Sektor ziemlich groß.

Leben auf Neuseeland

Das Leben auf der neuseeländischen Nordinsel ist wesentlich billiger als in Mitteleuropa, eine Folge des milden Klimas. Das betrifft also Hausbau, Heizung und Kleidung. Unsere Wohnung wurde in den

letzten vier Wintern nicht nennenswert geheizt. Auf Grund dieses Klimas gedeiht hier

besseres und billigeres Gemüse und Obst. Schafffleisch und Rindfleisch (wegen der riesigen Weideflächen), Fische und anderes Seafood sind hier ebenfalls wesentlich günstiger zu kaufen als in Mitteleuropa. Die Südinsel ist natürlich kälter, beliefert aber die Nordinsel mit Elektrizität, was neben der alpinen Landschaft und dem Tourismus andere Vorteile für die dortigen Bewohner bringt.

Neuseeland ein Naturparadies?

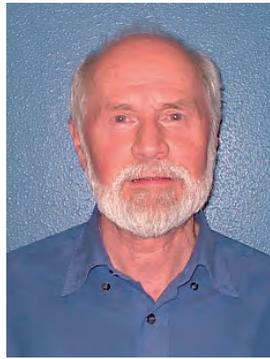
In gewissem Ausmaß, wenn Partner Doppelverdiener sowie finanziell etabliert sind und auf dieser Basis alle Möglichkeiten des Landes in touristischer, kultureller und sportlicher Hinsicht ausschöpfen können, was bei mir noch nicht der Fall ist, weil ich erst seit 18 Jahren hier bin und stets Alleinverdiener war. Ich gedenke bis zu meinem 70. Lebensjahr berufstätig zu sein und hoffe bis dahin unser Haus in Hamilton kreditfrei gemacht zu haben.

Heimweh

Ich habe nicht unbedingt Heimweh nach Österreich, jedenfalls bin ich durch das Internet mit den österreichischen Print-Medien und durch das Email-System mit nahe stehenden Personen verbunden. Österreichische Kultur und die alt gewohnte Landschaft des Waldviertels fehlen mir in gewissem Ausmaß, allerdings ist das klassische Musikprogramm im Radio hier meiner Meinung nach besser als in Österreich. Da ich eine neue und relativ junge Familie habe, und Frau und Tochter beide auf Neuseeland eingeschworen sind, will ich von hier nicht weg.

Familienglück

Meine zweite Frau ist von der Abstammung her Inderin. Sie kam zur selben Zeit wie ich mit ihren Eltern und ihrem jüngerem Bruder von Fiji nach Neuseeland. Sie gehört in dritter Generation einem Kontingent Zuckerrohr pflanzender südindischer Einwanderer nach Fiji an. Sie ist dreizehn Jahre jünger als ich. Unsere Tochter, Noelle, ist eine glückliche Mischung. Sie ist sehr bemüht, nicht als die Tochter von Ausländern aufzufallen und spricht ein schnodderiges neuseeländisches Englisch. Sie besucht die "Girls High School" und wird in zwei Jahren "reif" für ein höheres Studium. Sie interessiert sich in unbewusster Weise für ihre österreichischen Wurzeln, also nicht "gezielt". Ein Besuch in Österreich würde das sicher ändern. Wenn die geeigneten Umstände eintreten, wird es in den nächsten Jahren dazu kommen. Vorläufig müssen Kurzfilme über Österreich, sowie "Amadeus", "Sound of Music" und anekdotische Erzählungen meinerseits, die Verwandte, Freunde und Bekannte betreffen, das physisch nicht mögliche überbrücken.



karriere

"Die Anforderungen am Arbeitsmarkt sind hoch."



Christine Alt-Wagner absolvierte die 1BC Wirtschaftsausbildung.

"Lebenslanges Lernen" ist weit mehr als ein häufig strapaziertes Schlagwort: Denn gerade als Universitätsabsolvent muss man zumeist eines schnell feststellen: Trotz Diplom oder Doktorat in der Tasche hat das Lernen noch lange kein Ende, dazu verändert sich die berufliche Umwelt zu rasant.

Neben der Spezialisierung in einem bestimmten Fachgebiet ist auf dem Arbeitsmarkt vor allem auch der Blick über den Tellerrand gefragt - in verstärktem Maße gilt dies für wirtschaftliche Belange. "Wahre Strategen sind vielseitig", lautete daher die Botschaft einer Werbeschaltung des BOKU-Alumniverbandes im Standard im vergangenen Jahr.

"Die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt sind sehr hoch", erklärt die Absolventin des 1st Business Certificate® DI Dr. Christiane Wagner-Alt vom Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung.

"Wirtschafts-Know-how ist für jede Branche unumgänglich, wenn man Führungspositionen anstrebt."

Für all jene Absolventen, die ihr Wirtschaftswissen bislang vernachlässigt haben, bietet das 1BC-Ausbildungsprogramm, ein Kooperationspartner des BOKUalumni, eine Möglichkeit, Versäumtes nachzuholen. Dabei entlastet die intensive Wissensvermittlung das vor allem bei Berufstätigen strapazierte Zeitbudget. Das gesamte, modular aufgebaute Ausbildungsprogramm lässt sich am persönlichen Bedarf ausrichten und kann ganztags, abends oder am Wochenende absolviert werden. Die Module können beliebig kombiniert werden. Die Ausbildungsdauer liegt somit zwischen zwei und 32 Seminartagen.

"Gerade für jene BOKU-Absolventen, die sich während ihres Studiums auf naturwissenschaftliche Fächer konzentriert haben, bietet ein Ausbildungsprogramm wie 1BC eine sehr effiziente Möglichkeit, wirtschaftliche Grundkenntnisse in kürzester Zeit auf hohem Niveau nachzuholen und dadurch an Professionalität zu gewinnen", so DI Dr. Christiane Wagner-Alt.

1st BUSINESS CERTIFICATE



Die praxisfokussierte, kompakte Wirtschaftsausbildung auf hohem europäischen Niveau!

1st Business Certificate® bietet Ihnen:

- Wirtschaftskompetenz für den beruflichen Aufstieg
- 8 Wirtschaftsfachthemen - jeweils **basic & advanced**
- Tages-, Abend- oder Wochenendseminare
- Verschiedene Kombinationsvarianten:
8 Professional Kurse / 2 Certificates / 3 Management Lehrgänge

Das modulare 1BC Wirtschaftsseminarprogramm richtet sich an alle Fortbildungsinteressierte mit gehobenen Abschlüssen, wie Akademiker, FH-Absolventen, Maturanten aller Ausbildungsrichtungen und (angehende) Führungskräfte.

Besuchen uns unter www.1-bc.net oder fordern Sie unter office@1-bc.net Ihre 1BC Informationsbroschüre an!

www.1-bc.net

e-Learning an der BOKU

Bereits 3000 UserInnen online!

Das BOKU e-Learning Centre wurde mit Beginn des Wintersemesters 2003/04 als zentrale Servicestelle innerhalb des Zentrums für Lehre geschaffen. Die Kernaufgaben sind der Betrieb der universitätsweiten Lernplattform "BOKU learn", die Abhaltung von Schulungen für Lehrende sowie Beratung und Support bei der Entwicklung von e-Learning-unterstützten Lehrveranstaltungen. Ein fünfköpfiges Team aus zwei Vollzeit- und drei TeilzeitmitarbeiterInnen betreut die immer größer werdende Community und arbeitet am Ausbau der e-Learning-Services.

Die Lernplattform BOKU learn

Mit dem Wintersemester 2005/06 hat die universitätsweite Lernplattform BOKU learn den Betrieb aufgenommen. Die Benutzerzahlen

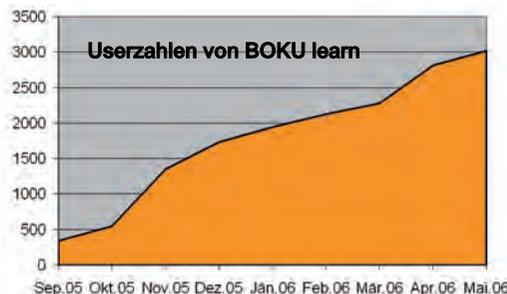
von BOKU learn sind seit dem Start im September 2005 bis Mai 2006 auf fast das Neunfache (von 342 auf mehr als 3000) angewachsen (siehe Graphik)! Praktisch jeder zweite BOKU-Studierende nutzt also inzwischen die Lernplattform.

Auch immer mehr Lehrende machen von den vielfältigen Möglichkeiten, ihre Präsenzlehre durch unterstützende Tools von BOKU learn aufzuwerten, Gebrauch. Von der Bereitstellung digitaler Lernunterlagen über das Online-Einreichen von Aufgaben, das kollaborative Arbeiten in geschützten Kleingruppen durch Diskussionsforen mit Dateianhangfunktion bis zum Überprüfen des Erlernten im Form von Selbsttests und der Durchführung von Online-Prüfungen reicht hier die Angebotspalette der Plattform.

E-Strategie-Projekt "Delta 3"

Seit Herbst 2005 kooperiert die BOKU mit der TU Wien und der Akademie der bildenden Künste im Rahmen des vom bm:bwk geförderten e-Strategie-Projekts "Delta 3" (www.delta3.at). Ziel ist es, vorhandene

Synergien im Ausbau der e-Learning-Angebote an den drei Standorten zu nutzen und in



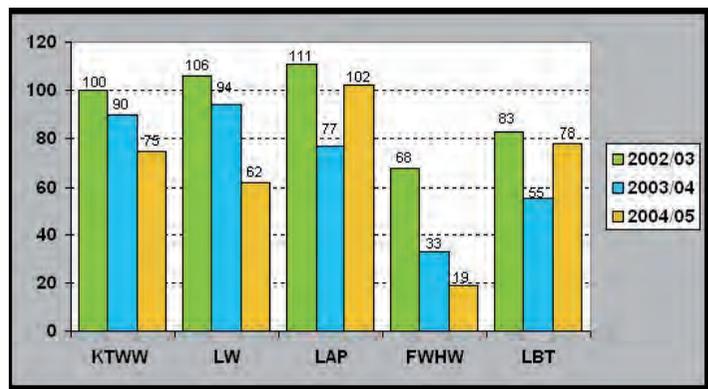
den Bereichen Didaktik, Technik, Design und Usability weitere zu schaffen. Ein wesentlich erweitertes Schulungs- und Beratungsangebot sowie eine verbesserte Integration von BOKU learn und BLIS++ werden bereits in den kommenden Monaten kurzfristige Outputs aus dieser Kooperation sein.

Kontakt:
e-Learning-Verantwortlicher der BOKU:
DI Claus-Rainer Michalek; Tel.: 47564/1026
e-mail: claus-rainer.michalek@boku.ac.at

BOKU-Absolventen: Immer weniger Forst- und Holzwirte

Insgesamt 336 Studierende haben im Studienjahr 2004/05 ihr Studium an der BOKU erfolgreich abgeschlossen. Die Landschaftsplaner machen dabei mit 102 Absolventen den größten Anteil aus, gefolgt von den Lebensmittel- und Biotechnologen mit 78 und den Kulturtechnikern mit 75 Absolventen. Während bei den Landwirten immerhin noch 62 Akademiker zu verzeichnen sind, stellen die Forstwirte mit 19 Absolventen das Schlusslicht dar.

Seit 2002/03 sind die Absolventen in den Studienrichtungen KTW, LW und FWHW rückläufig. Im Gegensatz zu den Landschaftsplanern und den Lebensmittel- und Biotechnologien, die sich seit 2004/05 wieder über steigende Absolventenzahlen freuen können.



Sustainability Balanced Scorecard

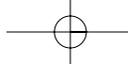
Nachhaltigkeit in der Praxis erfolgreich managen - mit umfangreichem Fallbeispiel

Die Balanced Scorecard ist ein seit Jahrzehnten in der Praxis bewährtes Instrument, um komplexe Steuerzusammenhänge zu erkennen, zu kommunizieren und operativ zu beherrschen. Dieses erfolgreiche Modell wurde bei den österreichischen Bundesforsten nun erweitert, und mit dem neuen Instrument der Sustainability Balanced Scorecard können nun die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit - Ökonomie, Ökologie und Soziales - im Management besser und leichter realisiert werden. Gerade in der Forstwirtschaft wird sehr schnell ersichtlich, dass die oben genannten drei Dimensionen nicht immer leicht miteinander zu verbinden sind, umso wichtiger ist es ein Instrument zu haben, mit dem es möglich wird, dem Thema Nachhaltigkeit schärfere Konturen zu verleihen.

Das Buch stellt neben einer kurzen Darstellung der Themen Nachhaltigkeit und Balanced Scorecard anhand von einem Fallbeispiel die Möglichkeit dar, aus dem ursprünglichen Instrument der Balanced Scorecard eine Sustainability Balanced Scorecard zu entwickeln.

(Mirko Waniczek und Ehrenfried Werderits, Linde Verlag, 130 Seiten Hardcover, ISBN 3-7143-0068-6)





Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Wer sind die jüngsten Profs in diesem Land? An der BOKU sind das Klaus Hackländer, Thomas Rosenau und Astrid Forneck! Was haben diese schon alles gemacht, was interessiert sie wirklich? BOKUalumni hat auch ihnen auf den Zahn gefühlt...

Klaus Hackländer

Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft am Department für Integrative Biologie - 36 Jahre jung

Seit wann Professor?

1. Januar 2005

Wie viele Lehrveranstaltungen?

Ich bin Programmbegleiter für den Masterstudiengang "Wildtierökologie und Wildtiermanagement". Von den ca. 13 Lehrveranstaltungen, bei denen ich involviert bin, sind jedoch viele auch für andere Fächer im Pflicht- oder Wahlprogramm. Dazu gehören "Agrarbiologie", "Forstwirtschaft", "Forstwissenschaft", "Kulturtechnik und Wasserwirtschaft", "Landmanagement, Infrastruktur u. Bautechnik", "Landschaftsplanung und -architektur", "Natural Resources Management", "Wasserwirtschaft und Umwelt", sowie "Umwelt- und Bio-Ressourcenmanagement". Darüber hinaus können Studierende bei uns eine Reihe von Prüfungen ablegen, die in den österreichischen Bundesländern als Jagdprüfungersatz anerkannt werden. Weiters leite ich den Universitätslehrgang "Media Naturae", das berufs-



begleitende Weiterbildungsangebot der BOKU im Bereich Naturschutz und Kulturlandschaftsmanagement.

Wie viele Diplomarbeiten? Wie viele Dissertationen?

Meine beiden Assistentinnen, mein Assistent und ich betreuen zurzeit 18 Diplomarbeiten und 8 Dissertationen. Viele davon sind jedoch in den bewährten Händen meiner beiden Assistentinnen und meines Assistenten.

Schwerpunkt in der Lehre?

Durch die Vielzahl an unterschiedlichen Lehrveranstaltungen darf/kann ich sowohl biologische und ökologische Grundlagen von Vögeln und Säugetieren vermitteln als auch deren Anwendung im Wildtiermanagement näher bringen.

Bevorzugte Lehrmethoden, Unterrichtsstil?

Egal bei welchem Lehrveranstaltungstyp bevorzuge ich den direkten Austausch mit den Studierenden. Eine Lehrveranstaltung muss lebhaft und spannend sein. Reiner Frontalunterricht bringt weder den Studierenden noch mir etwas. Zum Glück bietet mein Fach ohnehin viel Stoff für Diskussionen.

Wie ist der Job?

Sicherlich nicht langweilig und sicherlich auch kein "Job". Die Mischung aus Forschung, Lehre und gesellschaftspolitischem Dialog macht die Arbeit ungemein spannend. Momentan arbeite ich daran, die Balance zwischen den Arbeitsbereichen zu finden, damit noch

genügend Zeit für's Publizieren bleibt.

Kurzer Werdegang?

Biologiestudium an der Universität Marburg/Lahn, Diplom 1997. Danach für's Doktorat an die Universität Wien als Stipendiat des DAAD, Promotion 2001. Mit dem Forschungspreis der Deutschen Wildtier Stiftung in der Tasche als Habilitationsstipendiat bis 2004 an die Veterinärmedizinischen Universität Wien. Seit 2005 an der Alma mater viridis.

Hobbys?

Familie (Frau und 3 Kinder), Singen (Consortium Musicum "Alte Universität") und Gartenarbeit.

Welches Sternzeichen? Was sagt das über Sie?

Ich bin Skorpion. Das bedeutet einzig und alleine, dass ich im Herbst geboren bin. ;-)

Burg Forchtenstein

Ahnengalerie

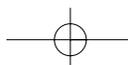
6. Mai bis 31. Oktober 2006
täglich geöffnet
von 10.00 – 18.00 Uhr

Esterházy

Die barocke Ahnengalerie führt Stand und Würde der Familie Esterházy vor Augen. Erstmals gezeigt werden die Fürstungsurkunde von 1687 und die einzigartige Sammlung an barocken Silbermöbeln.

Esterházy Privatstiftung

Burg Forchtenstein
T + 43(0) 02626/812 12
www.esterhazy.at



Thomas Rosenau

Institut für Organische Chemie am
Department für Chemie - 37 Jahre jung

Seit wann Professor ?

1. Jänner 2006.

Wie viele Lehrveranstaltungen ?

Zur Zeit: Vorlesung Organische Chemie für
Bakkalaureatsstudium Agrarwissenschaften
und Weinbau/Önologie und Organische
Übungen für Lebensmittel- und Bio-
technologien.

Wie viele Diplomarbeiten? Wie viele Dissertationen?

Zur Zeit: 3 Dissertanten und 1 Postdoc, die
Gruppe ist noch im Aufbau begriffen.

Schwerpunkt in der Lehre?

Schwerpunkt ist, einfach Interesse an der
Chemie hervorzurufen, und ein allgemeines
Verständnis für chemische Sachverhalte zu
wecken. Zu zeigen, wie Chemie unseren
Alltag durchdringt und überall um uns he-
rum zu finden ist, ist viel wichtiger als nur
trockene Daten und abstrakte Lehrinhalte zu
vermitteln.



Bevorzugte Lehrmethoden, Unterrichtsstil?

Ich versuche, die eigene Begeisterung für das
Fach glaubhaft rüberzubringen und an die
Studenten weiterzuvermitteln. Das ist beson-
ders für ein eher "gefürchtetes Fach" wie die
(organische) Chemie wichtig. Das Einbringen
von neuesten Forschungsergebnissen in die
Vorlesung, Einbinden von Experimenten und
das Erklären chemischer Zusammenhänge
anhand von Beispielen aus dem täglichen
Leben können der Chemie durchaus den
Schrecken nehmen. In meiner Vorlesung sind
daher jederzeit Zwischenfragen erwünscht,
andererseits sollen auch gelegentliche Fragen
meinerseits die Zuhörer zum Mitdenken an-
regen und am "Abschalten" hindern.

Wie ist der Job?

Sehr interessant und spannend, auch ange-
nehm durch die gute Atmosphäre in der
Arbeitsgruppe und der Abteilung.

Kurzer Werdegang ?

Studium der Kirchenmusik (Konzertorganist)
an der Musikhochschule Weimar, Studium
der Chemie und Promotion 1997 über die
Synthese neuartiger Vitamin E-Derivate an
der TU Dresden, 1,5 Jahre USA in Raleigh,
North Carolina, 1998 an die BOKU (Univ.Ass.
und Mitarbeiter am Christian-Doppler-Labor
für Zellstoffreaktivität), 2003 Habilitation für
Organische Chemie am Department für
Chemie der BOKU.

Hobbys ?

Soviel Zeit wie möglich versuche ich zusam-
men mit meinem zweijährigen Sohn zu ver-
bringen, ansonsten Orgel spielen, Lesen,
Musik hören.

Welches Sternzeichen? Was sagt das über Sie?

Ich glaube, Widder, kann aber auch Lama
oder Seeigel sein. Ich weiß das nicht so genau
und halte auch nichts davon.

Astrid Forneck

Institut für Garten-, Obst- und Weinbau am
Department für Angewandte Pflanzen-
wissenschaften und Pflanzenbiotechno-
logie - 38 Jahre jung

Seit wann Professorin?

Seit dem 1. März 2005.

Wie viele Lehrveranstaltungen?

4 Vorlesungen, 4 Projekte, 2 Übungen.

Wie viele Diplomarbeiten? Wie viele Dissertationen?

Derzeit forschen im Weinbau vier und im
Obstbau zwei Diplomanden und Diplo-
mandinnen, sowie drei Dissertanten und
Dissertantinnen im Weinbau.

Schwerpunkt in der Lehre?

Der Weinbau: Physiologie und Biologie der
Rebe, Rebenzüchtung und Produktions-
systeme im Weinbau.

Bevorzugte Lehrmethoden, Unterrichtsstil?

Im Hörsaal fühle ich mich wohl: ich schätze
die konzentrierte, fordernde und interaktive
Hörsaalatmosphäre an der BOKU und versu-
che aktuelles Wissen weiterzugeben. Habe

ein Faible für Projektarbeit und meinen
Unterrichtsstil kann man als konzentriert und
locker beschreiben.



Wie ist der Job?

Spannend! Es gibt viel zu lernen und zu tun.
Zum Beispiel, dass man als Professorin

Managementfähigkeiten braucht. Freude
und Energie schöpfe ich aus der Forschung.
Das aktive, pulsierende Forschungsteam im
Weinbau fordert, lacht und lebt.

Kurzer Werdegang?

Studium der Agrarwissenschaften mit der
Fachrichtung Pflanzenproduktion an der
Universität Hohenheim, Diplom und Disserta-
tion u.a. an der University of California im
Department of Viticulture and Enology, Sti-
pendium des DAAD, Graduiertenstipen-
dium des Landes Baden-Württemberg,
Herzog-Carl von Württemberg Stipendium,
Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Uni-
versität Hohenheim und der Staatsschule für
Gartenbau in Stuttgart Hohenheim.

Hobbys?

Bin gerne unterwegs. Bewegung, ob schneller
oder langsamer, hilft beim Auftanken: lau-
fend, schwimmend, reitend. Musik. Immer
laut!

Welches Sternzeichen? Was sagt das über Sie?

Jungfrau - besagt, dass ich im September ge-
boren bin. Am Tag meiner Geburt war in
Rhens Weinfest. Das scheint mir bestimmen-
der gewesen zu sein.

bio-aktiv System

**Der Zusatz für Ihr Tierfutter
für mehr Erfolg - von A - Z**

Kleine Menge - Große Wirkung

KEIN AMMONIAK (bis -90%)

- ✓ deutlich mehr Tiergesundheit
- ✓ höhere Leistungen - stabilere Tiere
- ✓ bessere Zunahmen (bis 60g/Tag)
Mastschweine
- ✓ deutlich weniger Ausfälle

KEINE MYKOTOXINE (bis -95%)

- ✓ qualitativ hochwertiges Futter
(Getreide, Mais)
- ✓ höhere Nährstoffverfügbarkeit für Pflanzen
- ✓ Humusaufbau
- ✓ weniger Fungizideinsatz

**Rotte-Gülle
der beste und
wertvollste
Volldünger**

**Wir informieren gerne und
unverbindlich!**

Tel.: 0 77 52 / 85 7 95
 e-mail: bio-aktiv@utanet.at
 Handy: 0 664 / 191 26 25
 (Hr. Auzinger)



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt



Adding Value to Nature's Gifts



A-1220 WIEN, DONAU-CITY-STRASSE 9
WWW.AGRANA.COM

derStandard.at



STANDARD-Leserinnen
beweisen Haltung.

DI Dr. Kim Meyer-Coch, Universität für Bodenkultur Wien, Yogalehrerin:
Wer das Lesen des STANDARD regelmäßig praktiziert, erfährt schon bald die wohltuende Wirkung auf Geist und Seele: ein vorher nicht gekanntes Gefühl des Wissens, geistige Klarheit und Entspannung.



Die Zeitung für Leserinnen

4 Wochen gratis lesen: derStandard.at/Abo oder 0810 / 20 30 40

Know how zählt. Wir haben es.



PORR

Allgemeine Baugesellschaft –
A. Porr Aktiengesellschaft
Absberggasse 47, A-1103 Wien
Tel. 050 626-0 | Fax 050 626-1111
zentrale@porr.at | www.porr.at